

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

24.3.1936 (No. 71)

Zweck, so sagt er weiter, der französischen Öffentlichkeit vorzuenthalten, daß diese Uebereinstimmung nicht bestehe.

Es sollte die Franzosen doch stark bedenklich stimmen, daß sich in der englischen Öffentlichkeit eine starke Stimmung gegen den unfriedlichen und arglistigen Geist des Memorandums offenbart.

der Erzwingung des Geistes der Ungleichheit gegenüber Deutschland ist ein Vorhaben, das unserer Glaubenslehre und unseres Landes nicht würdig ist.

Dr. Goebbels sprach in Frankfurt.

„Unsere Soldaten sind im Rheinland und bleiben dort“.

Frankfurt a. M., 24. März. Nach der Ankündigung, daß Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in Frankfurt sprechen würde, waren schon nach kurzer Zeit die Karten für die 20000 Menschen fassende Festhalle vollständig ausverkauft.

Kurz nach 13.30 Uhr traf gestern mittag der Minister von Nürnberg kommend, auf dem Frankfurter Flughafen ein, wo die Ehrenformationen der Politischen Leiter, der DAF, der SA, des BdM, des NSKK und der SA Aufstellung genommen hatten.

Vielstimmiger Jubel klang dem Minister entgegen, als er der Kabine des Flugzeuges entstieg und die Front der Ehrenformationen abschritt. Mit der Wagentafel ging es zur Stadt. Immer und immer wieder mußte Dr. Goebbels im offenen Wagen stehend mit erhobenem Arm rechts und links die den Weg umgrenzende Menschenmenge grüßen.

Wieder und wohl am stärksten nach der Führerumgebung war das riesige Rind der Festhalle bis zum Dachsparren hinauf von einer gewaltigen Menschenmenge angefüllt.

Wieder und wohl am stärksten nach der Führerumgebung war das riesige Rind der Festhalle bis zum Dachsparren hinauf von einer gewaltigen Menschenmenge angefüllt. Ein wahrer Sturm der Begeisterung brach aus, als Dr. Goebbels, begleitet von Reichsstatthalter Sprenger, im Saale erschien.

Wiel tausendstimmiger Jubel klang dem Minister entgegen, als er diese Entwicklung zur Volksverankerung der nationalsozialistischen Führung unterstrich.

Der Minister kam dann auf die Haltung Deutschlands gegenüber den Locarnomächten zu sprechen. Unter immer neuem Beifall erklärte er, daß wir niemals wieder Verträge unterschreiben würden, die gegen unsere Ehre ver-

stoßen. Wir seien bereit, einen Frieden abzuschließen, aber es müsse ein ehrlicher Friede sein.

Unsere Soldaten seien im Rheinland und würden dort bleiben.

Wenn die anderen Staaten das Recht und den Frieden an ihrer Grenze haben wollten, wir müßten dasselbe tun. In unserem Lande aber dürfe keiner aufstehen, um innere Zwietracht zu schaffen.

Wenn der Führer gezwungen ist, so rief Dr. Goebbels zum Schluß unter dem sich immer wieder steigenden Beifall der Massen aus, mit geschärften Augen nach vornwärts zu schauen für das ganze deutsche Volk.

Und diese Gewißheit werde ihm das ganze Volk am 20. März geben, zum Nutzen der Nation und für eine große deutsche Zukunft.

Ohne Sanktionsverzicht kein Waffenstillstand.

Italiens Haltung im Afrika-Konflikt / Sinter den Kulissen des 13er-Ausschusses.

S. London, 24. März. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundes nahm gestern eine Entscheidung an, die von den Antworten Abyssiniens und Italiens Notiz nimmt und beauftragte seinen Präsidenten Madariaga und den Völkerbundssekretär Avenol, die beiden Verhandlungen von diesem „Beschluß“ in Kenntnis zu setzen.

Der Beratungsentschluß hat, wie wir erfahren, folgenden Hintergrund: Es ist bisher nicht gelungen, eine Einigung zwischen der britischen und französischen Regierung in der Behandlung Italiens herbeizuführen.

Blick in die Zeit:

Frankreich hängt am Mussolinis Unterschrift.

Zu der Beunruhigung, mit der man in Paris dem schwankenden Stimmungsbarometer in London folgt, ist — so schreibt unser Pariser T-Vertreter — eine neue Sorge gekommen.

So wachsen mit jedem Tag die Sorgen am Quai d'Orsay. Vorläufig beharrt man offiziell an der Feststellung, daß Frankreich „das Wenigste an Konzessionen“ geleistet habe.

Das ist die neueste Version der französischen Verteidigung gegenüber den erwarteten Londoner Forderungen auf neue Verhandlungen.

Neue Dreier-Protokolle in Rom.

Neue Dreier-Protokolle in Rom.

Die Dreimächtekonferenz von Rom fand am Montag um 19 Uhr mit der Unterzeichnung von drei Protokollen durch Mussolini, den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und den österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg ihren Abschluß.



Von links nach rechts: Gömbös, Kanya, Berger-Waldenegg, Mussolini und Schuschnigg. (Scheel Bilderd.)

Die Fahrt der Zeppeline.

Friedrichshafen, 24. März. Der erste Passagierflug des LZ 129, ging bei herrlichsten Frühlingsmorgen Montag um 10 Uhr vormittags vonstatten.

LZ 129 landete um 15.30 Uhr glatt auf dem Flugplatz Löwenthal, um in der dortigen Halle vorläufig Unterkunft zu beziehen.

Berschiedene Auffassungen.

Der französisch-englische Gegensatz in der Bewertung der Locarno-Vorschläge.

T. Paris, 24. März. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Rede des Reichskanzlers und Führers in Breslau war mit größter Spannung in Paris erwartet worden. Jedes Wort dieser Erklärung — soweit diese auf die außenpolitische Lage Bezug nimmt — wurde geteilt sorgfältig unter die Lupe genommen, um einen Anhaltspunkt für die mit Revolutionserwartungen erwartete Antwort der Reichsregierung auf die Vorschläge der Locarno-Mächte zu erhalten. Die Ablehnung jedes mit der Souveränität Deutschlands unvereinbaren Kompromisses wird in Paris als Bestätigung dafür empfunden, daß Deutschland jene Vorschläge, die ein neues einseitiges, gegen Deutschland sich auswirkendes Abwehrstatut vorsehen, zurückweisen werde. Man glaubt aber, daß Deutschland nicht die Brücken zu weiteren Verhandlungen abbrechen wird, sondern im Hinblick auf die in der englischen Öffentlichkeit wachsenden Zweifel über den Wert der Abmachungen der Locarno-Mächte, neue Vorschläge machen wird bzw. neue Vorschläge von England verlangen wird. Diese Möglichkeit hat die voreilig zur Schau getragene Siegesgesichtigkeit der offiziellen französischen Kreise wesentlich herabgedrückt. Mit lebhaftem Mißbehagen verfolgt man in Paris die sich mehrenden Anzeichen einer Opposition in England gegen diejenigen Vorschläge der Locarno-Mächte, die dem Prinzip der absoluten Gleichberechtigung Deutschlands nicht gerecht werden. Die Versuche der französischen Regierung, insbesondere Flandin, in seiner Erklärung vor der Kammer, das Ergebnis der Londoner Beratungen als endgültig und die englische Regierung bindende Abmachungen hinzustellen, begegnet in Frankreich selbst lebhaftem Zweifel. Sogar offizielle Blätter wie der „Petit Parisien“ müssen in ihren Berichten aus London zugeben, daß man in Frankreich über das Ziel hinausgeschosse. Das Blatt schreibt: „Die Stimmung in London ist für die französische Sache keineswegs ermutigend. Der Gleichberechtigungsstandpunkt Deutschlands macht täglich Fortschritte... England kann dem Wunsch zu verhandeln, d. h. dem erwarteten deutschen Widerstand durch neue Vorschläge entgegenzukommen, einfach nicht widerstehen.“ Diese Feststellung wird noch dadurch verstärkt, daß der „Petit Parisien“ zugeben muß, daß im offenen Gegensatz zu der offiziellen französischen Lesart England das Ergebnis der Viermächte-Versprechung nur als Vorschläge, nicht aber — wie Flandin vor der Kammer behauptet hat — als bindende Abmachungen empfunden. Dieser Auslegungsunterschied betrifft vor allem die von der französischen Regierung in den Vordergrund geschobene Behauptung, daß, wie immer die Dinge auch laufen mögen, eine neue, sehr enge militärische Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England erreicht sei. Gerade in diesem Punkt aber warnt die dem Quai d'Orsay nicht unbedingte hiesige Pariser Presse vor schweren Enttäuschungen. Der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet seinem Blatt: „Ohne Zweifel wird die englische Regierung sich früher oder später einer schweren politischen Krise in England gegenübersehen, ähnlich jener, die im Dezember Samuel Hoare gestürzt hat, wenn sie an ihren militärischen Plänen gegenüber Frankreich festhalten sollte. Eine entschlossene Opposition nimmt mit jedem Tag deutlicher gegen die Projekte der Locarno-Mächte Stellung. Die öffentliche englische Meinung scheint in ihrer großen Mehrheit entschlossen, sich allem zu widersetzen, das auch nur im entferntesten einer gegen Deutschland gerichteten Militärallianz gleich.“

Diese Entwicklung der englischen Stimmung hat, wie uns von verschiedenen Seiten berichtet wird, alle Ansätze der Siegesfreude am Quai d'Orsay im Keime erstickt. Dies will aber nicht bedeuten, daß der Quai d'Orsay auf seine Erfolge, die er einmal für errungen hält, einfach verzichtet, und sich ohne weiteres auf neue Verhandlungen einlassen wird. Die Parole, die jetzt von offiziellen französischen Kreisen ausgegeben wird, lautet: Wenn sich tatsächlich neue Unstimmigkeiten zwischen England und Frankreich ergeben sollten, dann ist es besser, vorläufig einen Schlüsselpunkt hinter die Londoner Verhandlungen zu setzen und ihre weitere Verfolgung erst in einem späteren Zeitpunkt, und zwar in Genf, wieder aufzunehmen. Dieser Wunsch der französischen Regierung entspricht dem Bestreben, die außenpolitische Plattform für den Wahlkampf nicht gefährdet zu setzen. Wie man erfährt, hat sich Flandin gegenüber dem englischen Botschafter sehr ungehalten über diese, wie er sich ausdrückt, „nachträgliche Stimmänderung“ der englischen Minister beklagt. Eine direkte Auseinandersetzung über diese sich neu anmeldenden Unstimmigkeiten zwischen London und Paris anzuknüpfen, hält man am Quai d'Orsay noch nicht für ratsam. Man zieht es vor, die Vertretung des französischen Standpunktes nicht unbedingt dem offiziellen französischen Sprecher zu überlassen. Flandin hat, offenbar von dem Wunsch getrieben, die französische Regierung des Vorwurfs der Unnachgiebigkeit und der Erschwerung zu weite-

ren Verhandlungen zu entlasten, eine Rundfunkansprache in englischer Sprache „an das Volk Amerikas“ gehalten, jedenfalls in der Erwartung, daß sein Vortrag auch von englischen Sendern entsprechend berücksichtigt würde. Wie lebhaft dieses Bedürfnis der Selbstentlastung und Entschuldigung ist, geht daraus hervor, daß Flandin nicht davor zurückschreckt, zu erklären, daß Frankreich das Recht gehabt hätte, zu mobilisieren und das Rheinland mit Gewalt zu besetzen, Frankreich aber den Frieden unter allen Umständen erhalten sehen wolle. Flandin erklärte in seiner Rundfunkansprache, daß, wenn Deutschland die ihm gemachten Vorschläge annehme, Frankreich neue Verhandlungen mit Deutschland annehmen werde. Diese Verhandlungen könnten zu einem neuen Abwehrstatut führen und zu vollständigen und präzisen Nichtangriffs- und Beistandsabmachungen zwischen den Weltmächten. Im Laufe dieser Verhandlungen würden die Vorschläge Hitlers „all jene Aufmerksamkeit erfahren, die ihnen zukommt“.

Die Pariser Morgenpresse gibt eindeutig den tiefen Gegensatz wieder, der zwischen der englischen und der französischen Auffassung über die Eigenschaften des Londoner Viererabkommens besteht. Edens Unterhauserklärung, daß die dem Botschafter von Ribbentrop übergebenen Schriftstücke nur „Vorschläge“ darstellten, hat das französische Außenministerium so betroffen, daß es sich zum Handeln, allerdings zu einem durchaus negativen Handeln, entschlossen zu haben scheint. Es gedenkt nämlich, sich offenkundig an der ganzen weiteren Verhandlung in London zu desinteressieren, und wünscht die Völkerbundratsitzung möglichst schnell beendet zu sehen. Außerdem scheint es die Londoner Verhandlungsbühne mit dem üblichen diplomatischen Weg austauschen zu wollen. Flandin hat erklärt, er werde nicht nach London zurückkehren, sondern in seinen Wahlkreis reisen.

Die Zeitungen nehmen im allgemeinen nicht selbst Stellung. Sie geben nur übereinstimmend die Information wieder, wonach Frankreich keine Gegenanschläge erörtern werde, und überlassen es im übrigen ganz ihren Londoner Berichtserkattern, ein Bild von der Lage zu geben, die von allen Blättern als verwirrt gegenseitlicher und unklar er denn je hingestellt wird. Vor allem aber ist man besorgt, daß Englands militärischer Beistand keineswegs bereits so gesichert erscheint, wie Paris Ende voriger Woche noch angenommen hatte.

„Es wird immer schwieriger voranzusehen, wie dieses Durcheinander enden wird“, schreibt der Londoner Sonderberichterstatter des „Jour“, „Wenn Hitler am Dienstag seine Gegenanschläge unterbreite und Flandin dann Verhandlungen über sie verweigere, würde die englische Regierung wahrscheinlich versuchen, die Schuld für das Scheitern der Locarno-Verhandlungen Frankreich zuzuschreiben. Die Lage sei also sehr verwirrt. Niemand sehe klar. Alle Welt sei überzeugt, daß es am besten gewesen wäre, den Völkerbundrat sofort nach der Feststellung der Locarno-Verleugung durch Deutschland zu vertragen, die Verhandlungen auf diplomatischem Wege weiterzuführen und in zwei bis drei Wochen wieder zusammenzutreten.“

Auffällig ist das Verhalten der Franzosen in London. Zunächst legten sie alle Zeichen der Empörung an den Tag, weil sie sich — wieder einmal — sowohl von England und Italien als auch von den Neutralen „verraten“ fühlten, da diese offensichtlich keine Lust zeigten, den „Plan der Vier“ Hals über Kopf durch den Völkerbundsrat annehmen zu lassen; Paul-Boncour, der Flandin vertritt, wollte den Artikel 11 der

Bundesfassung spielen lassen, um dann, wenn Deutschland das von französischer Seite erhoffte Nein ausspräche, sofort mit den Generalstabsbesprechungen zu beginnen. Das Verhalten der Franzosen macht auch den letzten Zweifel unmöglich, daß es ihnen lediglich auf das Bündnis mit England und Italien ankommt.

Da diese Absichten durch die Widerstände Polens und der Neutralen vorläufig zunichte gemacht worden sind, spielt der rührige Pariser Kreis hier nun auf einer anderen Leiter. Der Quai d'Orsay scheint die Parole ausgegeben zu haben: „auf der Stelle zu treten“. Wir würden uns nicht wundern, wenn die französische Taktik in den nächsten Tagen ganz auf Zeitgewinn abgestellt würde, auf einen Zeitgewinn, der möglichst alles in der Schwebe läßt, bis die Wahlen in Frankreich vorüber sind.

Neuer schreibt: „Die amtliche französische Mitteilung hinsichtlich des Locarno-Übereinkommens, daß dieses nur en bloc angenommen oder abgelehnt werden könne, hat bei den verschiedenen Abordnungen in London wie eine Bombe eingeschlagen. Man ist der Ansicht, daß sie mehr oder minder die gesamte Lage über den Haufen geworfen habe.“

Mit ihrer wirklichkeitsfremden Haltung machen die Franzosen ein Übereinkommen mit Deutschland so gut wie unmöglich. Sie rechnen offenbar auf das Versprechen einer Zusammenarbeit der Generalstäbe und meinen, daß diese von höherem Wert sei als das Versprechen Hitlers, 25 Jahre Frieden zu halten.“

Basid warnt vor Illusionen.

Paris, 24. März. In der „Ere Nouvelle“ warnt der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Basid, seine Landsleute vor Illusionen über die französisch-englische Zusammenarbeit. Er erklärt, daß die Engländer die Lage durchaus anders auslegten als die Franzosen. Vor allem seien die Engländer nicht geneigt, sich einem internationalen Verfahren anzuschließen, das einen Trennungsfrieden zwischen Deutschland und den anderen Mächten ziehe. Die Engländer wollten nicht, daß der Geist von Versailles noch weiter wirke. Es gebe zwei Auffassungen über die Beziehungen zu Deutschland. In den gegenwärtigen Empfindungen Frankreichs gegenüber Deutschland sei zweifellos noch ein Rest an Clemenceanismus und Poincaréismus enthalten oder sogar ein Wiedererwachen dieser Denkart. So etwas sei den Engländern aber heute so fremd wie gestern. Es genüge nicht, gemeinsame Texte auszuarbeiten. Man müsse über sie auch die gleiche Auffassung haben. Es habe keinen Zweck, der französischen Öffentlichkeit vorzutäuschen, daß die Übereinstimmung nicht bestehe.

Die deutsche Taktik bestehe darin, gegen den Geist der Ungleichheit und der Diskriminierung der Londoner Vorschläge zu protestieren. Darin werde es auf der anderen Seite des Kanals stets ein „willkürliches Echo“ finden. Das solle nicht sagen, daß die geistige Trennung zwischen Frankreich und England unüberbrückbar sei. Aber das Unrecht in dieser Angelegenheit liege nicht nur auf einer Seite.

Man könne sagen, daß die englische Öffentlichkeit nicht genug unterrichtet sei, aber die Franzosen müßten ebenfalls erkennen, daß gewisse Begründungen und eine gewisse Art der Problemstellung heute überlebt und eine Verständigung mit England ebenso schwer sei wie eine Verständigung mit Deutschland.

Der Völkerbundsrat hat seine auf gestern nachmittag angelegte Sitzung auf heute nachmittag verlegt. Damit sind die Versuche Titulescus, der im Auftrage Paul-Boncour's handelte, sofort eine Abstimmung des Rates über den Plan der Vier herbeizuführen, gescheitert. Daß diese Absicht nicht gelang, ist in erster Linie ein Verdienst des polnischen Außenministers Bed und der Vertreter der neutralen Staaten Europas.

Die Jungfernfahrt der „Queen Mary“

Das größte Schiff der Welt lichtet die Anker / 1 1/2 Millionen Zuschauer.

S. London, 24. März. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Das größte Schiff, das jemals die Weltmeere befahren hat, lichtet heute mittag in Glasgow zum erstenmal die Anker. „Queen Mary“ verläßt ihre Bauhütte in der Werft von John Brown zu ihrer kurzen Fahrt den Clyde hinunter nach Greenock, wo sie am Prinzenpier festgemacht wird. Viele Tausende haben sich schon gestern abend auf den Weg begeben, um diesem einzigartigen Schauspiel von einem guten Standplatz aus beizuhören zu können. An beiden Ufern des Stromes entstanden improvisierte Nachtlager aus Zelten, Autos

und Wohnwagen, deren Lichter und offene Lagerfeuer dem nächtlichen Bild eine ungewöhnliche Farbe gaben. Immer wieder schollen die Klänge des schwedischen Volksliedes „Auld Lang Syne“ über den Strom. Heute morgen aber setzte bei schönstem Sonnenschein und leichter Brise eine wahre Massenwanderung nach dem Clyde ein. Man rechnet damit, daß anderthalb Millionen Menschen dem Schauspiel beiwohnen werden.

Die Cunard White Star Line gibt soeben bekannt, daß die „Queen Mary“ eine Bruttotonnage von 80 773 Tonnen besitzt und eine Höchstgeschwindigkeit von annähernd 33 Knoten erreichen wird. Taucher haben gestern nochmals das Fahrwasser geprüft, da die Schlammbanken und die Tiefe der schmalen Fahrinne bei dem großen Tiefgang des Schiffes ständige Beobachtung nötig machen. Alles wurde aber in Ordnung befunden.

Ein Aufruf aus dem Jahre 1904.

Im Jahre 1904

schrieben jene, die sich Jahrzehnte hindurch die Führung der deutschen Arbeiterschaft anmaßten:

„Die Arbeiter werden einst auf eigenen Wagen fahren, mit eigenen Schiffen die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und wohnetrunken die Schönheiten des Südens und der Tropen schauen. Fragt ihr aber, wer euch solches bieten wird? Allein der sozialistische Zukunftsstaat! Er bringt Erfüllung eurer kühnsten Träume, und was je euer Herz ersehnt, was euer Mund erwartungsschauern in flammende Worte gekleidet hat; er bringt das leibhaftige Evangelium des Menschenglücks auf Erden.“

Vor dreißig Jahren war das ein noch viel ungeheureres Versprechen als heute, und so als demagogische Gaukelei doppelt verurteilenswert. Auch als die Verfasser des obigen Aufrufes 1918 ihren Staat gründeten, war die Erfüllung zeitfern. Beim Ende dieses Staates war das leibhaftige Evangelium des Menschenglücks auf Erden nicht wahr geworden. Statt Erholung im Süden zu suchen, stand die deutsche Arbeiterschaft arbeitslos vor den Stempelfellen.

Und heute?

Heute fahren tatsächlich deutsche Arbeiter mit den Autos und Schiffen ihrer Organisationen und genießen die Schönheit der Welt.

Was einst proföge Agitation und Theorie war, ist heute die Realität eines modernen Kulturfortschritts!

**Dem Trommler des Fortschritts,
Adolf Hitler, alle Stimmen!**

Streikunruhen in Krakau

Jordern 6 Tote und etwa 35 Verletzte.

L. Krakau, 24. März. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Zu blutigen Ausschreitungen, die bis in die Abendstunden dauerten, kam es am Montag in Krakau. Die marxistischen Gewerkschaften hatten zu einem Generalstreik aufgerufen, da angeblich bei der Besetzung einer Fabrik durch die Polizei Frauen geschlagen worden waren. Der Generalstreik hatte nur einen Teilerfolg. Die öffentlichen Betriebe arbeiteten weiter. Eine Versammlung der Streikenden war von der Starosteie gestört worden, unter der Bedingung, daß keine Kundgebung unter freiem Himmel stattfinden sollte. Trotzdem fand nach der Versammlung unter freiem Himmel, wie der Bericht der amtlichen Pat-Agentur feststellte, eine Zusammenrottung der Menge statt, die an verschiedenen Stellen die Polizei angriff und eine Polizeistation besetzte. In der inneren Stadt wurden Läden geplündert, die Streikenden errichteten in den städtischen Anlagen Barrikaden, von denen aus sie die Polizei mit Steinen bewarfen und Schüsse feuerten. Die Polizei mußte mehrfach von der Schusswaffe Gebrauch machen. Nach dem Pat-Bericht wurden mehr als zwanzig Personen verletzt, von denen sechs gestorben sind. Auch mehr als vierzehn Polizisten wurden verwundet. Eine Anzahl Aufwühler wurde verhaftet.

Turnen + Spiel + Sport

Zehn Deutsche bei der „Tour“.

Das größte Straßenrennen der Welt, die „Tour de France“, findet in diesem Jahre in dem Zeitraum vom 7. Juli bis 2. August statt. Der deutsche Straßenrenntermin-Kalender ist so gelegt, daß einer Beteiligung der besten deutschen Straßenfahrer nichts im Wege steht. Der offizielle Schritt des Veranstalters der Frankreich-Radrundfahrt ist nunmehr bei der deutschen Radsportbehörde erfolgt. An der „Tour de France“ nimmt auch in diesem Jahre eine deutsche Affe-Mannschaft teil, die sich aus zehn Fahrern aufbaut. Die Bildung der Mannschaft hat sich die Oberste Radsportbehörde Deutschlands vorbehalten. Die Zusammenstellung erfolgt nach den bei den elf deutschen Straßenrennen gezeigten Leistungen. Im Vorjahre bestanden die Affe-Mannschaften der Länder aus acht Fahrern, jedoch waren in der Unabhängigen-Gruppe noch je vier Fahrer vereinigt, die bei Ausfall von Affen in die Hauptmannschaft aufrückten. Ob auch in diesem Jahre noch eine Gruppe von Unabhängigen nach dem vorjährigen Modus gebildet wird, steht bis zur Stunde noch nicht fest.

Englands Hockey-Elf gegen Deutschland.

Nach der gelungenen Probe im Länderspiel gegen Wales wurde jetzt die englische Hockey-Nationalelf aufgestellt, die am kommenden Samstag den Länderkampf gegen Deutschland in Edgestaston bestreitet. Die englische Nationalelf hat folgendes Aussehen: J. B. Evans; E. C. R. Watts, A. Blod; M. Garven, E. C. Hoare, A. J. Stuart; J. E. Slade, G. Penn, R. Whitlock, D. S. Milford, R. T. Read.

Aufstiegspleie in Württemberg.

Bei den Aufstiegspleien zur Württembergischen Fußball-Gauliga sieht man jetzt, nach dem dritten Spieltag, schon etwas klarer. Union Bödingen hat sich mit vier Punkten aus zwei Kämpfen an die Spitze geschoben, der seitherige Spitzenreiter Trofingen verlor bei Göppingen hoch mit 1:4. Bödingen und Göppingen, die früheren Gauligisten, sind wohl auch die Favoriten für den Aufstieg.

Deutscher Billard-Meister wurde Rudolph-Essen, der das Meisterschafts-Turnier in Köln ohne Punktverlust beendete.

Deutsche Studentenfelf gegen England.

Am 5. April spielt bekanntlich im Frankfurter Sportfeld eine englische Studenten-Fußballmannschaft gegen die Auswahl der Deutschen Studenten-Fußballer. Englands Mannschaft wurde bereits mitgeteilt; jetzt ist auch die deutsche Mannschaft bekanntgegeben worden. Die deutschen Spieler sind durchweg in Städte- und Gau-Repräsentativ-Spielen des DFB. vielfach erprobt und haben zum Teil auch schon in der deutschen Studenten-Länderspielmannschaft mitgewirkt. Man findet in der deutschen Elf einige sehr bekannte Namen. Vor dem Studenten-Länderspiel wird im Sportfeld ein Schülerkampf durchgeführt, und zwar trifft eine Frankfurter Schulen-Auswahl auf eine Mannschaft von DFB-Schüler-Fußballern. Die deutsche Studentenfelf hat folgendes Aussehen:

Tor: Voss (Universität Halle, Preußen Hindenburg); Verteidiger: Hans Vogel (Uni Berlin, Blauweiß-Berlin) — Klaf (Uni Greifswald, Tennis-Vorussia Berlin); Läufer: Breindl (T.S. München, Bayern München) — Theo Vogel (Uni Köln, Köln 99) — Richter (Uni Berlin, Preußen Berlin) — Sturm: Dr. Böttner (Uni Marburg, Kurhessen Marburg) — Burg (Uni Berlin, VfB. Pantow) — Lindemann (Uni Frankfurt, Kickers Offenbach) — Gäbler (Uni München, Bayern München) — Pryffod (Uni Berlin, Minerva Berlin). Ersatzspieler: Gappa, Voss (beide Uni und Preußen Münster), Farnemann (Uni und Preußen Berlin).

Schmeling-Louis in Newyork.

Nach einer Mitteilung von Mike Jacobs, dem Vorsitzenden des „Clubs des 20. Jahrhunderts“, wird der Ausscheidungskampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen dem Deutschen Max Schmeling und dem amerikanischen Negerboxer Joe Louis im Juni dieses Jahres nicht in Philadelphia, sondern in Newyork zum Austrag kommen. Das genaue Kampfdatum und die dafür in Aussicht genommene Kampfstätte stehen noch nicht fest.

Das Schwimmerpaar Ernst und Reni Küppers, das bisher in Plauen ansässig war, ist aus beruflichen Gründen nach Halle übersiedelt und hat sich dort dem Hallischen SV. von 1902 angeschlossen.

Phönix Karlsruhe in Mitteldeutschland.

Der Karlsruher Phönix, eine der ältesten deutschen Fußballmannschaften, der in diesem Jahre von dem harten Gescheh des Abstiegs in die zweite Klasse betroffen wurde, hat für Dieren eine Reise nach Mitteldeutschland abgeschlossen. Am Karfreitag spielen die Badener gegen den deutschen Altimeister VfB. Leipzig, am ersten Feiertage sind sie Gast der Spvgg. Zeitz.

Die deutschen Mannschaftsfahrer Jims/Küster beteiligten sich an einem Dreitunden-Mannschaftsrennen in Amsterdam und belegten dabei hinter J. van Kempen/Pellenaars und Janat/Diet einen guten dritten Platz. Der Breslauer Sieger kam mit Staats auf dem fünften Platz ein. Raufschärten und Diamella/Guzalka schieben nach zwei Stunden durch Stürze aus.

Automobil-Weltrekord über 5 Klm von Hans Stuck überboten.

Der Erfolg der ersten Auto-Union-Versuchsfahrt auf der Reichsautobahn.

(Sonderbericht unseres nach Frankfurt a. M. entsandten A.B.-Berichterstatters.)

Frankfurt a. M., 24. März.

Auf der gestern und heute für jeden öffentlichen Verkehr gesperrten Reichsautobahnstrecke zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt herrschte schon in den frühen Morgenstunden des Montag reges Leben. Ein kleiner Kreis von Fachleuten und Pressevertretern hatte sich bei Kilometer 5 eingefunden, um den einzigartigen Reifen- und Geschwindigkeitsversuchen beizuwohnen, die die Auto-Union gemeinschaftlich mit der Continental-Fabrik in Hannover, Deutschlands führendem Reifenwerk erstmalig auf dieser idealen Schnellverkehrsstraße Adolf Hitlers unternahm, um vor den großen Geschwindigkeitswettbewerben dieses Jahres, die wie z. B. der Große Preis von Tripolis enormes Durchsetzungsvermögen bei Geschwindigkeiten von mehr als 300 Kilometerstunden erfordern, noch einmal auf deutschem Boden eine Art „Generalprobe“ abzuhalten.

Nachdem zunächst um 8 Uhr morgens in Begleitung von Konstrukteur Porsche und Rennleiter Dr. Feuerstein bei sonnenklarem und fast windstillem Wetter der große Transportkraftwagen der Auto-Union eingetroffen war, aus dem man den silbergrauen Pfl. behutsam auf die Bahn rollte, erschien kurz darauf auch Ingenieur Stuck von der Continental mit seinen neuen, ganz dünnwandig konstruierten Rennreifen, die von Meister Dietrich und seinen Monteuren mit liebevoller Sorgfalt montiert wurden. Als der Motor zum Warmlaufenlassen einige gemächliche Streckenfahrräder abfuhiert hatte, war auch Hans Stuck zur Stelle, der erst tags zuvor vom letzten Monzabahn-Training aus Italien zurückgekehrt war. Vom DWA-Präsidenten Freiherr von Egloffstein, Sportpräsident Kroth, der als Vertreter der DWA fungierte und den anwesenden Führern des NSKK sowie den Herren der Obersten Reichsautobahnbauleitung begrüßt, nahm „der lange Hans“ gegen 10 Uhr am Steuer Platz und ging nach einer „Orientierungsfahrt“ in beiden Richtungen in verhaltenem Tempo sodann mit Vollgas über die Strecke.

Trotzdem der Motor nicht völlig einwandfrei arbeitete — ein Auslassventil steckte sich — gelang es ihm auf Anhieb, den internationalen Rekord der Rennwagenklasse B (5000 bis 8000 ccm) über die Distanz von 5 Kilometern mit „fliegendem“ Start um fast 30 Prozent zu verbessern.

Arbeits- und Brot
Das Volks-Einkommen wächst!

früher: 4,5 Milliarden RM.
heute: 5,6 Milliarden RM.

Das heißt also:
11 Milliarden RM.
hat sich das Jahres-Einkommen des Deutschen Volkes gegenüber 1932 durch die Aufbaupolitik des Führers verdoppelt.

Alle Stimmen am 29. März für Adolf Hitler

Auch das verdanken wir Adolf Hitler. (Selle-Eysler, K.)

Auf der Matte . . .

Mannheimer im Endkampf unter sich.

Im Gau Baden trugen die beiden Mannheimer Mannschaften ihre Rückkämpfe gegen die südbadischen Gegner aus. Der Gaumeister Eiche Sandhofen hatte den Vorkampf gegen Rheinstrom Konstanz schon 12:6 gewonnen und ging auf eigener Matte als kleiner Favorit in den Endkampf. Die Konstanzler kamen mit nur fünf Mann nach Mannheim, so daß sie schon sechs Punkte vor dem Kampfbeginn verloren hatten. In den ausgetragenen fünf Kämpfen gab es dann noch zwei Schulter- und zwei Punkt-siege der Mannheimer und als einzigen Gewinn der Gäste einen entscheidenden Sieg im Federgewicht. Mit dem Gesamtergebnis von 28:8 blieb Sandhofen nach zwei Kämpfen Sieger. Im Endkampf, der anfangs April ebenfalls in Vorkampf und Rückkampf ausgetragen wird, trifft Eiche Sandhofen auf den VfR. 86 Mannheim, der seinen Rückkampf in Freiburg-Haßlach mit 14:5 gewann. Der Vorkampf endete 16:2 für die Mannheimer, so daß das Gesamtergebnis 30:7 beträgt. Die Freiburger siegten im Halbschwergewicht entscheidend und hielten die Kämpfe im Bantam- und Beltergewicht unentschieden. Die Mannheimer siegten in den vier übrigen Gewichtsklassen jeweils entscheidend.

Georg Sölz wird Profi.

Der Stuttgarter Halbschwergewichtler Georg Sölz hat seine kürzlich in München anberaumte Prüfung für den Uebertritt ins Lager der Berufsboxer bestanden. Der DFB hat in seiner letzten Sitzung dem Stuttgarter seine Zustimmung erteilt und ihn zu einem öffentlichen Qualifikationskampf zugelassen. Dieser wird am 17. April im Rahmen der Stuttgarter Berufsboxkämpfe stattfinden; Gegner des Schwaben wird der Leipziger Alfred Polter sein.

Die Ergebnisse der Kreisklassen.

Kreis Karlsruhe, Kreisklasse I.

Gruppe 1. Postsportverein Karlsruhe — FV. Durlach 5:0. Alemannia Eggenstein — FC. Südtörn Karlsruhe 1:2. FV. Neureut — FV. Ettlingen 1:5. VfB. Amlingen — Volkssportverein Karlsruhe 5:1. Reichsbahnspor. Karlsruhe — FC. 1928 Karlsruhe 2:3.

Gruppe 2. FC. Nordstern Rintheim — VfB. Gröbdingen 0:3. Viktoria Jöhlingen — Viktoria Bergshausen 3:1. FV. Bgg. Durlach Aue — FV. Kleinheubach 3:0. FC. Jittersbach — FC. Untergrombach 2:0.

Gruppe 3. Olympia Kirrlach — FV. Blankenloch (ausgefallen). FV. Linfenheim — FV. Wiental 2:0.

Kreis Eng., Kreisklasse I.

Gruppe 1. FV. Huchenfeld — FC. Erfingen 1:0. Ballspielklub Pforzheim — DSB. Pforzheim 1:1. Sp. Bgg. Bückenberg — Sportklub Pforzheim 3:2. FC. Bellingen — FC. Hpringen 0:3. FV. Würm — Sp. Bgg. Dillweihenstein 1:2. FC. Dürrn — FV. Büchenbrunn 0:0.

Kreis Murg, Kreisklasse I.

Gruppe 1. FC. Neuburgweiler — FV. Muggenturm 2:1. FV. Dittenau — FV. Bishweier 0:3. Frankonia Raßatt — FV. Hörden (ausgefallen). FV. Malsch — FV. Detigheim 3:6.

Gruppe 2. VfB. Baden-Baden — FV. Dos 2:1.

Kreisklasse II.

FV. Rotenfels — FV. Jlingen 3:0.

Privatspiele. F. Gef. Rippurr — FV. Märsch 6:2. FV. Oberwiesheim — FC. Hilsbach 2:3. VfB. Bruchsal — FV. Sedensheim 2:4. FV. Graben — FC. Spöck 6:2.

Handball am Sonntag.

Bezirksklasse II.

Zv. 46 Bruchsal — Tschf. 46 Durlach 6:17 (3:9).
Mit diesem von Durlach hoch gewonnenen Spiel hat nun die mittelhochdeutsche Bezirksklasse ihre Spielrunde beendet, so daß die Rangliste mit folgendem Stand abgeschlossen werden kann:

| Spiele | gew. | verl. | Tore | Punkte |
|----------------------|------|-------|------|-----------|
| Tschf. 46 Durlach | 14 | 12 | 2 | 147:73 24 |
| Tschf. Beiertheim | 14 | 12 | 2 | 116:72 24 |
| Zv. u. Spg. Kronau | 14 | 11 | 3 | 111:81 22 |
| Zv. 46 Bruchsal | 14 | 6 | 8 | 73:94 12 |
| Zv. 46 Raßatt | 14 | 5 | 9 | 60:81 10 |
| Zgde. Darlanden | 14 | 5 | 9 | 76:107 10 |
| FC Nordstern Rintth. | 14 | 3 | 11 | 73:105 6 |
| Zgl. Pforzheim | 14 | 3 | 11 | 65:124 6 |

Danach halten Durlach und Beiertheim die Spitze und nehmen an den demnächst beginnenden Aufstiegspleien zur Gauliga teil. Da der Bezirk II im kommenden Spieljahr auch zwei Staffeln von je 8 Mannschaften erhält, wird vom Abstieg diesmal niemand betroffen.

Kreisklasse:

- Kreisklasse I:**
Postsportverein — Zgde. Neureut 5:4 (3:4).
Zv. Gröbdingen — Zv. Rintheim 8:9 (5:4).
Zv. Egenrot — Zv. Ettlingenweier 3:14 (1:8).
- Kreisklasse II:**
Zv. Mählsburg — Reichsbahn 6:8 (2:2).
- II-Klasse I:**
Beiertheim II — Nordstern II 6:7 (4:2).
- II-Klasse II:**
Gröbdingen II — Grünwinkel II 18:6 (5:1).
Post II — Neureut II 6:10 (3:5).
- Jugend II:**
Zv. Gröbdingen — Zgde. Neureut 8:12 (5:6).
Tschf. Durlach — MZV 9:8 (5:3).
- Frauen:**
Tschf. Beiertheim — Zv. Ettlingen 2:13 (0:7).
Zv. u. Spg. 9:5 (0:4).

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Wahl macht Qual.

Eine Plauderei von Paul Körber.

Wahl macht Qual lautet ein alter Spruch, und er enthält wirklich eine gute Portion jener „sprichwörtlichen“ Spruchweisheit. Und wie oft wird ein jeglich Menschenkind „vor die Wahl gestellt“. Gerade in den kritischsten Augenblicken seines Lebens. Da geraten oft Herz und Geist miteinander in Streit; denn eine jede Wahl ist das Treffen einer Entscheidung, man steht mit dem berühmten „Herkules am Scheideweg“. Wenn man dann nur immer auch so ein Herkules wäre. Aber meist weit gefehlt. Klare und bündige Entscheidung folgeschweren Gewichtes treffen ist eben letzten Endes Sache eines Charakters. Schwankende Mühle im Winde haben es dagegen schwer, sich zu entscheiden und entscheiden zumeist . . . daneben. Nur der Charakter entscheidet scharf und sicher, denn . . . er weiß was er will. Er weiß es von vornherein. Er weiß es schon bevor überhaupt die Forderung einer Wahl an ihn herantritt. Er hat eben seine charaktergemäße Einstellung.

Wahl macht Qual, denn es heißt aus Vielheit oder doch Zweifel eine Auswahl zu treffen, also wählen, auswählen. Nun kann so eine Auswahl groß oder klein sein. Groß war sie z. B. bei den politischen Wahlen des vergangenen Systems mit seinen 42 Parteien. Da war sie gleich so groß, daß mancher Wähler vor lauter Vämen den Wald nicht mehr sah und das Treffen der Auswahl bereitete hier mehr Schmerzen als die Wahl in einem Kravattenladen. Ja mancher konnte sich ob der Ueberfülle überhaupt nicht entscheiden und blieb lieber dabei, er wählte einfach nicht. Das war weniger charaktervoll, denn er wich einer Entscheidung aus und bog um, wie der Hund mit eingezogenem Schwanz. Doch bleiben wir noch kurz im Kravattenladen. Der eine wählt in der Auswahl herum, prüft diese, paßt jene an, weiß aber nach einer Stunde noch nicht, für welchen der Vorbinder er sich entscheiden soll. Der andere weiß gleich ganze Sortimente schon mit dem Ueberblick zurück und „diese hier!“ ist sein plötzlicher, kurzer Entschluß . . . wenn nicht gerade seine Frau daneben steht. Dieser wußte eben von vornherein, was er wollte. Er hatte ein Bild, eine Vorstellung. Er ist ein Charakter, der weiß was er will.

Wahl macht Qual! Leg einem unmündigen Kind einen zerknitterten Zwanzigmarschein neben einen goldglänzenden Pfennig und es wird tollfischer nach dem Pfennig greifen . . . weil er glitzert. Die zwanzig Mark, darum es sich 2000 solch goldener Pfennige erschieben könnte, läßt es unbeachtet. Wir Großen, Erwachsenen, wir gescheiterten Leute lachen darüber . . . und stellen uns vielfach im Leben keineswegs klüger an. Denken wir doch nur an öffentliche Wahlen vor unserm dritten Reich. Dem glanzvollsten Schönredner gaben wir unsere Stimme, wenn sich dessen ausgeprägtes Gold hinten auch immer wieder nur als Kalmt erwies. Es war lediglich rednerisches Blech gewesen, was uns bestochen hatte wie das Kind der Goldpfennig. Es folgten jenen Schönrednern und Klugrednern keine Taten.

Wahl macht Qual! Wie bereits gesehen, dem Kavalier macht schon die Wahl eines Bidders Qual, der Dame die des Gutes. Hier entscheidet eben neben dem Geschmack auch die Preisfrage und der Geldbeutel. Da kann oft der Kauf eines Autos viel schneller vonstatten gehen, weil ich von vornherein weiß, wie weit ich mit der Ausgabe gehen darf. Punktum! Habe ich mir dann trotz dieses Wissens dennoch übernommen; übernimmt rein automatisch der Gerichtsvollzieher jede weitere Regelung. Beim Kravatten- oder Outkauf aber habe ich das Manö hinterher vielleicht körperlich fühlbar auszufressen durch Abträge kleiner Wünsche, oft aber bringen gerade Kleinigkeiten einen Menschen um.

Wahl macht Qual. Da ist es schon die Berufswahl, die so manchem Halbwegs zu schaffen macht. Auch hier sprechen Charakter und Lebensweise ein entscheidendes Wort . . . oder auch nicht. Denn nur allzuoft sieht gerade hier

die Wahl nicht frei. Soziale Stellung des Vaters und damit der Umfang des Geldbeutels haben hier zumeist das entscheidende Wort. Doch auch mangelnde Entwicklung, geistig und körperlich, mangelnde Berufseinsicht, Mangel an ausgeprägter Veranlagung und Begabung. Hier setzt bereits das dritte Reich erfolgreich und verdienstlich mit Berufsberatung und Eignungsprüfung ein.

Wahl macht Qual, gottlos nicht bei der Elternwahl, denn es gibt keine, nicht einmal bei der Adoptierung. Sie

Deutsche Künstler haben das Wort.

Der Dichter Herybert Menzel:

„Wer einmal zum Führer sich bekannte, der hat sich für je entschieden. Wer sich für den Führer entschied, der will dies Deutschland stark und fest und stolz für alle Ewigkeit. Nun hat der Führer die letzten Fesseln gesprengt und zugleich der Welt das Geschenk des Friedens geboten. Das wäre kein Deutscher, um den man jetzt noch werben müßte. Und hier geht es nicht einmal um Deutschland allein, sondern um ganz Europa, wenn nicht um den Frieden der Welt. Wer wollte in des Führers Stimme nicht Gottes Gebot erkennen?! Ihm danken wir unseren Führer. In der Welt der Unruhe und Wäde ward Deutschland sichtbar gesegnet, wir schließen uns zusammen, fester und getreuer denn je, ein Volk hinter einem Führer, keine Gefahr noch Drohung kann uns schrecken, denn wir streiten für unsere Ehre und den Frieden der Welt.“

Die Dichterin Josefa Berens-Totenohl:

„Immer mehr erkennen wir, daß die Treue zum Führer die Treue zur Ordnung der Welt ist.“

Immer mehr erkennen wir, daß die Verweigerung der Stimme Verrat an dieser Ordnung ist.“

Nach wächst das Heer der Dämonen der Zerkürung in der Welt. Volk um Volk holen sie noch in ihre Reihen. Als stehen einjam in dem großen Kampf, den zu führen die Vorsehung uns heilig verpflichtete. So laßt uns um so treuer sein!“

wäre gewiß die beliebteste Wahl, weil die nichtbesitzenden Menschenkinder in der Mehrheit sind. Und — je mehr er hat, je mehr er will — die schon Besitzenden würden noch reichere Eltern wählen. Jetzt würde einmal der umgekehrte Zustand eintreten, je größer der Besitz, desto größer die Kinderzahl, die Nichtbesitzenden aber wären zugleich kinderlos, denn wer wollte sie als Eltern noch haben? Welch unerlöste Möglichkeiten eröffnen sich da ins Land der Utopie, des schönen Wahnbildes.

Nehmen wir daher wieder festen Boden unter die Füße und sprechen einmal von der Brautwahl. Der eine bezeichnet sie als eine Angelegenheit des Herzens und der Liebe, ein anderer als die des Verstandes, der Klugheit und Vorsicht, der dritte sieht sie überhaupt nur als eine Finanzoperation an, als eine Sanierungsangelegenheit für durchgetretene Plattfüße. In vorgeschrittenen Lebensaltern wird dann überhaupt nur von der Gattenwahl gesprochen, ebenso in der Massenkunde. Ob nun Braut- oder Gattenwahl, und unter welchen Gesichtspunkten auch die Entscheidung fiel, die Wahl getroffen sei, gar vielfach beginnt hier die Qual der Wahl erst recht . . . nach der Wahl.

Wenden wir uns nach diesen mehr oder minder humoristischen Absteuern in die Gebiete menschlicher Schwächen noch kurz unserer bevorstehenden Reichstagswahl zu, hier aber mit vollem Ernst. Diese Sache liegt einfach und klar. Du hast dir nur die Frage zu stellen: Bin ich ein Deutscher? Von Geburt, also blutsmäßig und in der Gestimmung? Wenn ja — und bei welchem Vester trifft es nicht zu — dann besteht für dich als Willensakt überhaupt keine Wahl, sondern nur der technische Teil des Wahlvorganges in der Tüchtigkeit des Wahlfalles.

Am kommenden Sonntag gibst du dein freudiges, stolzes, kluges Bekenntnis. Hier gibt es keine Einwendung, Zwitterstellung und Halbheit. Hier gibt es kein entweder-oder. Diese Reichstagswahl ist eben eine Wahl, die keinem Deutschen Qual macht, umso mehr aber vielleicht dem Ausländer. Es klang bereits aus den Wahlkundgebungen und wird ebenso einhellig aus den Wahlurnen vernehmbar werden. Unser Führer hat uns zu Deutschen gemacht und darum wollen wir ihm folgen! Wahl macht Qual, diese Wahl macht einem Deutschen keine Qual.

Ein Tempel der deutschen Kunst entstand:

Kampf um Bayreuth.

„Das Lustschloß eines irrsinnigen Musikers.“ — Richard Wagner verwirklicht sein Lebensideal.

Ein Tatsachenbericht von Dr. A. von Andreewsky.

Der König läßt Wagner im Stich.

Der Kabinettssekretär gibt Wagner immerhin Hoffnung auf die günstige Erledigung seines Gesuches. So kann der Meister mit einer gewissen Zuversicht im Herzen in seine Bayreuther Heimat zurückkehren.

Von Tag zu Tag wartet Wagner auf das Eintreffen der erlösenden Nachricht aus München. Sie bleibt aus. Die Unruhe des Meisters wächst. Wird er auch von dieser Seite eine Enttäuschung erleben?

Da erfolgt der Donnererschlag: der König weigert sich, die Garantie zu übernehmen! Auf Umwegen muß es der Meister erfahren. Feustel, der Wagner nach München begleitet hat, ist von Düsseldorf eingeweiht worden. Es besteht keine Hoffnung mehr. Die Verstimmung des Königs gegen Wagner scheint unüberwindlich zu sein, so lautet der Bericht des Kabinetts.

In den offiziellen Wagner-Biographien sind alle möglichen Gründe der königlichen Ungnade verzeichnet. Wir wissen aber heute den wahren Grund.

Für die Bayreuther Sache scheint tatsächlich alles verloren zu sein!

So schwer, ja vernichtend für Wagner der Abfall seines königlichen Freundes — auch in moralischer Beziehung — ist, er gibt den Kampf nicht auf! Wenn es nicht ein König ist, so kann es ein Kaiser sein, der hilfreich eingreift. An einen Kaiser kommt man aber nicht so leicht heran. So muß ein Umweg gesucht und gefunden werden.

Freund Hedel steht auch hier treu zur Seite. Der Großherzog von Baden könnte Kaiser Wilhelm bewegen, die Garantie zu übernehmen. Freilich muß ein politischer Hintergrund gefunden werden; der bietet sich bald von selbst. Im Jahre 1876 könnte man das fünfjährige Jubiläum des feierlichen Frankfurter Friedens feiern. Wäre da ein urdeutsches Werk wie der „Ring des Nibelungen“ nicht das Gegebenste.

Der Kaiser hat wichtigere Sachen zu tun.

Wagner selbst faßt den Plan in folgende Worte zusammen: „Gingegen bin ich auf den Gedanken gekommen, unserem siegreichen Kaiser selbst die ersten Aufführungen meines Wertes zu einer Lustringfeier des im Jahre 1871 abgeschlossenen ruhmreichen Friedens mit Frankreich anzubieten. Ich sollte verneinen, daß mit der Annahme meines Anerbietens dann zugleich auch die Anerkennung eines wichtigen deutschen Kulturgedankens ausgesprochen sein dürfte. Hierüber sich kräftig und überredend zu äußern, kann aber nicht mir zukommen; ich muß durchaus unter den Freunden meiner Kunst, unter den Gönnern meiner Unternehmung, die Fürsprecher suchen, um die Vermittlung einer entscheidenden Hilfe auf dem von mir bezeichneten Wege anzugehen.“

Wagner bittet nun Hedel, die Vermittlung des Großherzogs von Baden in Anspruch zu nehmen. Er schreibt dann weiter: „Nur würde ich mir erlauben, auch die Herren Großherzöge von Sachsen-Weimar und Mecklenburg, sowie den Herrn Herzog von Dessau, welcher sich bereits in persönlich geneigtem Sinn an meinem Unternehmen beteiligte, als vermutlich zu einer Mitwirkung gestimmt, aufzuführen. Wollte ich nun genau bezeichnen, welches Resultat ich mir als das alle Bestrebungen und Wünsche krönende Ergebnis einer so mächtigen Bemühung für mein Unternehmen vorstelle, so wäre dies der hierdurch zu erwirkende Auftrag des deutschen Kaisers an mich, gegen die hierfür zu gewährende Unterstützung von 100 000 Talern, also des dritten Teiles der Gesamtkosten derselben, drei vollständige Aufführungen meines Bühnenspiels „Der Ring des Nibelungen“ auf dem eigens hierzu erbauten Festtheater zu Bayreuth zur ersten Lustringfeier des mit Frankreich abgeschlossenen Friedens im Sommer des Jahres 1876 zu veranstalten.“

Man sieht: Wagner gibt sich die größte Mühe, sich der Beamtenprache zu bedienen, um das Gesuch an die Allerhöchste

Familientag um einen großen Mann.

1000 Nachkommen Luthers treffen sich. — Eine Wappennadel in 5 Erdteilen.

Es gibt wohl wenig Menschen in dem kleinen thüringischen Städtchen Zeitz, die nicht jetzt schon alle Vorbereitungen zu einem selbstamen Fest treffen, das dort in wenigen Monaten abgehalten werden soll. Da wird es dann kein Haus geben, in dem nicht eine Tante, Base, Nichte oder ein Urentel zu Besuch weilt. Jedes freie Zimmer wird belegt sein von Fremden, die diese Stadt im grünen Herzen Deutschlands aufsuchen werden. Selbst von Holland, von Amerika, Indien und Ägypten kommen sie — die „Lutheriden“, die Nachfahren Martin Luthers, die anlässlich der Berliner Olympiade in diesem Jahr einen großen Familientag abhalten wollen.

Eine wirklich mühsame Arbeit, die schon seit Wochen und Monaten der Familienvorstand dieser Lutheriden, Pfarrer Otto Sartorius von Harste bei Göttingen, bewältigen muß! Hunderte von Briefen verlassen täglich das Pastorenhaus, die für die bisher handesamtlich festgestellten 951 Luther-Nachkommen in der ganzen Welt die Einladungen zu dieser Zusammenkunft enthalten. Da gibt es keinen Unterschied zwischen der Klasse jener Lutheriden, die sich stolz als direkte Abkömmlinge des großen Reformators bezeichnen können, und jener, die „nur“ von seinen Brüdern oder Onkeln her, den Namen Luther trägt. In diesem einzigartigen Familientreffen der „Vereiniigung der Nachkommen Martin Luthers“ sind sie alle gleich, die Mynheers aus den Niederlanden, die Farmer aus Australien, die Reiseführer von Indien, die Großkaufleute von Amerika und die sechshundertförsig Verwandten aus dem Deutschen Reich. Da trägt Herr Gottlieb Luther aus Obersalsja seine Wappennadel ebenso stolz am Rockaufschlag wie Miß Mary

Luther aus London die „weiße Rose auf blauem Grund“ als Brotsche.

„Wir haben das Thüringer Städtchen Zeitz deshalb als Tagungsort erwählt,“ erzählt uns einer der Lutheriden, Herr Dr. Hans Luther vom Preussischen Finanzministerium Berlin, „weil es in Deutschland keinen Ort gibt, der derartig viele Lutheriden nachkommen hervorgebracht hat wie gerade Zeitz. Wenn Städte wie Eisleben, Mansfeld, Eisenach, Erfurt und Wittenberg als „Lutherstädte“ bezeichnet werden dürfen, so kann man wohl mit Recht die Ortschaft Zeitz die „Stadt der Luther-Nachkommen“ nennen. Hier ist auch der Ort, in dem Luther Bischof werden sollte, hier lebten seine Nachkommen als Domherren, hier befindet sich nicht nur einer der bekanntesten Theatendrucke, sondern auch der berühmte Luther-Aquillastössel.“

Zwei Tage dauert dieses Familienfest der Lutheriden. Freilich sind die Stunden nicht mit rauschenden Veranstaltungen und großem Geypränge ausgefüllt, denn das würde den Sinn dieser Zusammenkunft, die dem Gedenken des großen Vorfahren geweiht ist, nicht entsprechen. Aber ist es nicht ein herrliches Bild, Menschen, die aus allen Ecken des Deutschlands und aus allen Weltteilen hier zusammenströmen, als einzig große Familie unter ihrem Wappen vereint zu sehen? Die Stadtverwaltung von Zeitz bietet ihren vielen Baten und Vettern an diesem Luther-Familientag ein recht abwechslungsreiches Programm. Alle Erinnerungsstätten Luthers werden besichtigt, sämtliche Kirchbücher mit Luther-Eintragungen ausgelegt, die Luther-Dörfer der Umgebung besucht und feierliche Gottesdienste in den Kirchen abgehalten.



— und nun noch etwas

MAGGI' WÜRZE

sie verbessert den Geschmack und erhöht die Bekömmlichkeit



Stelle besonders eindringlich zusammenzufassen. Leider sind auch diese Bemühungen umsonst.

Heddel hat sofort dem Gesuch den dienstlichen Weg gegeben, d. h. es wurde an das Geheime Kabinett des Großherzogs von Baden eingereicht. Außerdem legt Heddel in einer Privataudiens dem Großherzog alle Gründe dar, die ein Einschreiten zugunsten Wagners dringend erforderlich machen. Obwohl der Großherzog für das Schaffen Wagners Verständnis zeigt, lehnt er die Vermittlerrolle in einer so heißen Angelegenheit ab. Die Begründung? Der Kaiser hat wichtigere Sachen zu tun! Ein Erfolg der Fürsprache ist vollständig aussichtslos. Eine Abgabe will sich der Großherzog — auch im Interesse Wagners — nicht holen.

So ist jede Hoffnung endgültig begraben!

Ein Kredit fällt vom Himmel.

Und nun geschieht das große Wunder! Wagner erhält vertrauliche Nachricht aus München, daß der König Ludwig sich die Angelegenheit noch einmal überlegen will. In feierhafter Spannung vergehen bange Tage. Ende Januar 1874 bekommt der Meister einen Brief vom König, der in seinem Schloß Hohenschwangau weist. Die Antwort ist bezeichnend genug. „Nein, nein und wieder nein! So soll es nicht enden! Es muß da geholfen werden!“ Die prinzipielle Zusage des Königs ist also da. Es bleiben nur noch die Formalitäten zu erledigen.

Arthur Kusterers neue Oper.

Uraufführung: „Diener zweier Herren“.

In Mannheim:

Die deutschen komischen Opern kann man rasch aufzählen, die im Spielplan stehenden und bestehenden zumal, deshalb ist jeder Versuch zu begründen, dieser kurzen Reihe ein Glied anzufügen. Hier erscheint nun, in Mannheim uraufgeführt, eine neue komische Oper. Das Theaterglück ist ihr hold, sie hatte einen ungemeinlich starken Erfolg. Bereits nach dem ersten Akt, der am frähesten gebaut ist, gab es eine ganze Anzahl Hervorrufe, es gab weiterhin wiederholt Beifall auf offener Szene und nach dem zweiten Akt und dem dritten Akt mußte sich der Vorhang immer wieder öffnen. Der Komponist Arthur Kusterer hatte reiche Gelegenheiten im Kreise der Sänger und Leiter den einmütigen, überaus herzlichen Beifall entgegen zu nehmen. Die Intendanten, die in das Glücksräder der Novitäten greifen, werden mit diesem „Diener zweier Herren“ einen Hauptgewinn ziehen, denn das Bedürfnis für sonnige Heiterkeit ist in allen Kreisen der Theaterfreunde ein großes.

Ein Lustspiel nach Goldoni.

Beatrice, die ihrem Bruder aus Haar ähnlich sieht, ist aus Turin geflohen, in Männerkleidung. Die Vorgeschichte zu dieser Flucht erscheint im ersten Akt auffallend spät. Der Wirt, bei dem sie abgestiegen ist, fragt neugierig: „Nun sagen Sie, Fräulein...“ Erschrocken schaut sie umher: „Still, um Gottes Willen still. Sie sollen alles wissen. Mein armer Bruder und mein geliebter Florindo vergnügten sich mit anderen jungen Leuten auf dem Land. Ein Streit entstand, man kostete und niemand weiß durch wen blieb mein geliebter Bruder tot am Platz. Aus Furcht vor Untersuchung flohen alle, so auch Florindo ohne mich vorher zu sehen, ihm folg' ich nun in meines Bruders Kleidung, um ihn zu finden und...“ „zu heiraten“ ergänzt der Schauberg von Wirt und deutet damit den glücklichen Ausgang an.

Beatrice hat ihren Diener Truffaldino mitgebracht, einen munteren Burschen, dessen dienstfertige und witzige Verwandte durch die meisten komischen Opern stolpern, um die lieben Leuten durcheinander zu wirbeln. Er ist ein Hans Dampf in allen Gassen, der darauf ausgeht, die Handlung in der Hand zu behalten. Er hat allen Grund dazu, weil er inmitten eines zweiten Dieners-Pöbels angenommen, bei Florindo, dem Bräutigam Beatrices. Damit rollt das Spiel ohne größere Verknüpfung an, ein farbiges, leichtes und munteres Spiel, das in seiner Anlage und seinem Aufbau den Muster zeigt, dem es darauf ankommt, Situationen zu schaffen, die ihn musikalisch inspirierten. Diese Handlung, deren Stärke schon bei Goldoni nicht in dramatisch geladenen Spannungen liegt, sondern in der Fülle der wechselnden Situationen, in den Einfällen, die sie Girlanden gleich hier, diese Handlung wird im zweiten Akt leicht an die Peripherie geschoben, zum Vorteil der Sänger, die wahrhaft dankbare Aufgaben haben. Eine kleine Straffung, eine Umstellung dürfte hier die Theaterwirkung wachhalten.

Zwei Seiten der Musik.

Wie in seiner erfolgreichen, bereits über zehn Bühnen gegangenen Oper „Was ihr wollt“ hält Arthur Kusterer auch im „Diener zweier Herren“ an der Nummerfolge, wie sie durch die Spieloper gegeben ist, fest, also an der Aufteilung der drei angelegten Musikstücke in Arien, Duette und Ensembles; wie dort haben wir auch hier eine im Grunde einfache Führung der Singstimmen, dazu eine noch leichtere und durchsichtigeren Orchesterunterlage, ein Orchester, das sehr lebhaft an den Vorgängen beteiligt ist, mitpricht, die Stimmung und die Stimmen der Bühne stützt und hebt, und in der Lyrik, die um die Frauen gelegt ist, einen oft bezaubernden Klangreichtum entfaltet. Vor allem ist als oberstes Prinzip die Singstimme da. Es ist eine Gesangsoper, gleich dankbar für Sänger und Hörer.

Wie in „Was ihr wollt“ schwingt aber auch hier die Musik nach zwei Seiten aus. Die eine bringt die Welt Truffaldinos. Sie ist rhythmisch außerordentlich lebhaft. Ihr Tempo ist aus modernen Tanzformen gewonnen. Die andere Welt, die tiefere Verankerung dieser Spieloper bringt, ist die Lyrik, die reich und voll um die Frauen, Beatrice und Laura gelegt ist. Gleich die Auftrittsszene der Beatrice „Wie trägt die Welt uns durch den falschen Schein“ läßt die herrliche Lyrik der Liebe gleich aufblühen und erreicht ihren größten Ausdruck, ihre intensivste Wärme, wenn die Geigen über die Singstimme hinweg in einem weiten melodischen Bogen. Wir nehmen hierher die Duette im ersten und zweiten Akt in ihrem drängenden Ausdruck und in ihrer Schönheit des Klanges, auch in der kein geschlossenen Art der Form. Sie sind Kostbarkeiten innerhalb dieser Oper und sie werden, losgelöst von ihr, auch im Konzertsaal alle Wirkung haben, weil hier eine Musik erscheint, die mit dem Herzen geschrieben ist. Sehr wirkungsvoll ist auch die große Arie des Truffaldino zum ersten Akt, dann die Sprech-Galoppade, die Koloraturarie, die allerdings recht locker in das zweite Finale einreißt, und das Schlußensemble. Zu Beginn des dritten Aktes erscheint in Form einer Suite Ballettmusik, die ohne Tana, als Konzertmusik entgegengenommen, vielleicht noch stärker wirkt. Am schönsten ist das sarabandenhafte Menuett, auch hier blüht jene Lyrik auf, die den Frauen dieser Spieloper die innere Kraft verleiht.

Eine Uraufführung voll Glanz und Tempo.

Der Spielleiter Heinrich Koehler-Helffrich ließ diese komische Oper auf der Drehbühne spielen und der Bühnenbildner Hans Blanke stellte ihm reizende, farben-

Einige Wochen darauf erhält Wagner ein Schriftstück von entscheidender Bedeutung. Ohne dieses Schriftstück wäre Bayreuth niemals zur Festspielstadt geworden. Der Vertrag, den die königliche Kabinettskasse dem Meister zur Unterschrift schickte, stellt dem Festspielunternehmen einen Kredit von 100 000 Talern zur Verfügung. Aus diesem Kredit sollen sämtliche Kosten der Inszenierung, der Bühnenbilder und der Beleuchtung gedeckt werden. Andererseits müssen alle Einnahmen aus der Bezahlung der Patronatscheine der königlichen Kabinettskasse angewiesen werden, bis der Kredit vollständig gedeckt ist.

Es war demnach nur eine Anleihe. Der königlichen Kabinettskasse sind bis dahin alle Gegenstände der Bühneneinrichtung verpfändet. Dennoch ist des Jubelns kein Ende. Der Meister sieht mit Zuversicht in die Zukunft. Er glaubt, das Schlimmste hinter sich zu haben. Er weiß aber, daß er noch genug Kleinlichen Ärger über sich ergehen lassen muß.

Wie dem auch sei: Im nächsten Jahre können bereits die Proben beginnen. Hat man bisher niemals erlebt, daß die Proben zu einer „Operveranstaltung“ ein Jahr vorher abgehalten werden? Die Aufführung des Festspiels ist endgültig auf das Jahr 1876 festgelegt.

Nach der frohen Nachricht kann Wagner auch demnachst in sein neues Heim in Wahnfried einziehen. Die Bitte König Ludwigs vor dem Hause ist ein Wahrzeichen des Dankes an den königlichen Freund und Gönner.

(Fortsetzung folgt.)

Freudige Bilder, ließ ihm Raum genau zur Entfaltung eines lebendigen Spiels, schöner und funnvoller Gruppirungen. Heinrich Koehler-Helffrich zeigte sich als ein lebhaft beteiligter Regisseur. Scheinbar konnte er die Fülle seiner Einfälle (im Sinne der opera buffa) gar nicht unterbringen. Nur Lebendigkeit, nur keine Kühle, scheint er sich gelast zu haben, nur her mit den Buffocharakteren vom komischen Niesen bis zu den schallenden Ohrfeigen. Wie er indessen alle diese leichten Dinge einbaute, das zeigte den kundigen Theatermann. Die Musik, das Finale des zweiten Aktes, wurde zu einem verwirrenden Wirbel, das man sich, absehbend von diesem geordneten Durcheinander, fragte, ob hier nicht doch eine gewisse Ueberladenheit das Theater entsefelte.

Das Musikalische war durch Kapellmeister Dr. Ernst Cremer mit aller Sorgfalt einstudiert. Er hielt Orchester und Solisten traff in der Hand mit dem Gefühl, eine Stimme zu führen und doch frei entfalten zu lassen. Seine disziplinierte Musikalität und seine Genauigkeit seien mit besonderer Freude hervorzuheben. Die Beatrice sang und spielte mit aemwinnderer fräulicher Wärme Marlene Müller-Sampe, eine Künstlerin, die einen herrlichen Sopran musikalisch, sicher und voll empfinden einsehen konnte. Mit ihr sang Irene Kieckler, die Laura, die Duette, die sich da und dort auch mal leise mit Richard Strauß berühren. Albert von Kückwetter war ein spritzlebendiger und allen Fräulissen gewächter Truffaldino. In den übrigen Partien Heinz Daniel, Heinrich Kupfner, der Koloraturist Herr Gell, Karl Mana, Wilhelm Frieloff und Heinrich Böllin — ein fingerfertiges und flott spielendes Ensemble.

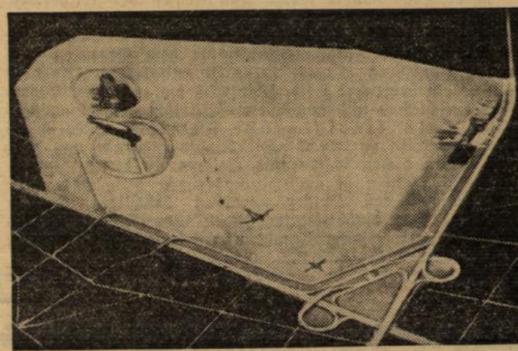
Christian Hertle.

In Freiburg:

Ein Tag früher als in Mannheim wurde die Oper in Anwesenheit des Komponisten in Freiburg uraufgeführt, wo sie ursprünglich ein Mittelpunkt der Badischen Kulturwoche der NSDAP sein sollte, die nun auf den Mai verschoben wurde. Edwin Fischer hat jedoch dieser Freiburger Uraufführung am Samstag mit einem großen Konzert das eigentliche Premierenpublikum entzogen, so daß das Haus nur leidlich gut besetzt war.

Das Freiburger Stadttheater, insbesondere sein musikalischer Oberleiter Franz Konwitschny, hat auf das Werk sehr viel Mühe verwandt und hat darum auch teil an dem sehr starken Achtungserfolg des Werkes. Die Spielleitung (Schneider) betonte drahtisch das Komödienhafte (besonders in den nach knalligen Bühnenbildern Kolter ten Pointes) und erreichte eine adäquate Geschlossenheit in Eindruck und Leistung. Gleichwohl haben einzelne auffallende und auch auf offener Bühne mit Beifall bedachte Leistungen gezeigt, daß solche „Lichter“ der Oper außerordentlich zuträglich sind und ihre Wirkung erheblich steigern. So wurde das große Ario des Florindo (Müller) und die anspruchsvolle Koloratur der Mandina besonders beachtet, mit der sich Fritz Höhrum-Windgassen als neu verpflichtete Koloraturfängerin des zur nächsten Spielzeit vollständig neu aufgebauten Ensembles als jugendliche Meisterin mit schier unbegrenzter Höhe vorstellte. Von unwiderstehlicher Komik waren Lombardi (Sander Schier) und Silvio (Werner Schneider), wozu der jugendliche Gerhard Knauer als fähig-übiger Truffaldino eine gute, noch nicht ganz persönliche Leistung abgab wie auch Leonie Hauswald (Beatrice) und Ludmilla Schürmer (Laura). Mit der Ballzune im dritten Akt vermochte man in Freiburg nicht viel anzufangen. Hr.

Entdeckung neuer Berge in Süd-Patagonien. Wie aus Santa Cruz gemeldet wird, hat der italienische Forschungsreisende Agostini im Süden von Patagonien zwei bisher unbekannte Berge entdeckt, die er Marconi und Don Bosco benannt hat. Die neuen Berge bilden einen Teil der Bergkette, die man unlängst auf der vom ewigen Eis umgebenen Strecke zwischen Vidma-See und Erc-Spord entdeckt hat.



3 Jahre Nationalsozialismus.

Weltflughafen Frankfurt am Main für den Atlantik-Verkehr
Deine Stimme dem Führer!

Blick ins Bücherfenster:

Jüdische Führerschaft im Bolschewismus.

In der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit den Kräften des Bolschewismus ist ein Buch von neuem Interesse, das bereits 1934 erschienen ist. Es hat Herman Feist, einen Dozenten an der Deutschen Hochschule für Politik, zum Verfasser und heißt „Bolschewismus und Judentum — Das jüdische Element in der Führerschaft des Bolschewismus“ (Edart-Kampf-Verlag Berlin-Leipzig). Die wissenschaftliche Darstellung des Verfassers, die im weitgehendsten Maße auf sowjetrussischer und jüdischer Literatur aufgebaut ist, kommt zu dem Ergebnis, daß das Judentum die Verantwortung für den bolschewistischen Umsturz in Rußland trägt, und daß bis zum heutigen Tage die entscheidenden Machtpositionen in Sowjetrußland von Juden besetzt sind. Bei seiner Untersuchung geht Feist aus von der politischen, sozialen und kulturellen Lage der Juden im alten Rußland. Dabei ergeben sich soziologische Rückschlüsse aus der Feststellung, daß die Juden im Zaristenreich unter einer Ausnahmegesetzgebung lebten, die den revolutionären Spaltplatz besonders begünstigen mußte. Ein zweiter wesentlicher Grund, der die heutige personelle Schichtung der bolschewistischen Führung mitveranlaßt hat, ist der intellektuellenmangel unmittelbar nach dem Sieg der bolschewistischen Revolution. Man mußte die Stellen des öffentlichen Apparates und der staatlichen Bürokratie neu besetzen und griff dazu auf die Juden zurück, die diese Gelegenheit bereitwillig ergriffen. Die Schrift widerlegt die Behauptung jüdischer Schriftsteller, daß die Lage der Juden in der Sowjetunion besonders beklagenswert sei, ohne sich deshalb der Tatsache zu verschließen, daß an sich in Sowjetrußland ein bestiger Antisemitismus spürbar ist.

Aufruf des Reichskulturjenseats.

Der Reichskulturjenseat erläßt an alle Kulturjenseaffenden Deutschlands und darüber hinaus an das gesamte deutsche Volk folgenden Aufruf:

In ehrfurchtsvoller Bewunderung vor der geschichtlichen Größe des politischen Kampfes, den Adolf Hitler in diesen Tagen als Sachwalter der deutschen Nation durchführt, bekennen wir uns vor der Welt zum Führer und seinem Werk. Er hat der lebenden Generation in Deutschland die Freiheit und Ehre zurückgegeben und den kommenden Geschlechtern das Dasein auf dieser Grundlage gesichert. Dank seinem Kampf sind die zwei Millionen deutschen Soldaten im Weltkriege nicht umsonst gefallen. Was vaterlandsliebende Männer seit Jahrhunderten erträumt und erhebt haben, wofür so viele Leben großer Deutscher gelebt und geopfert wurden, der Führer hat es vollendet: ein einiges, freies, glückliches Volk. Seine hohe Auffassung von der kulturellen Mission des deutschen Volkes hat uns die beständige Gewißheit gegeben, daß die heilige deutsche Kunst für alle Zeiten die Krönung seines Schaffens und des Schaffens unseres Volkes sein wird. Nur eine Nation von Ehre kann diese höchsten Aufgaben der menschlichen Kultur erfüllen. Ein unfreies und misachtetes Volk ist hierzu niemals fähig. Das von Adolf Hitler befreite Deutschland wird nunmehr diesen letzten Kampf im friedlichen Wettbewerb der Völker aufnehmen, den Kampf, in dem es noch nie unterlegen war, um Kunst und Wissenschaft der Menschheit neue Ewigkeitswerte zu schenken.

Wir Deutschen von heute können den Dank, den das deutsche Volk dem Führer schuldet, nicht mehr in vollem Umfange abtaten. Das wird die Geschichte tun. Wir aber wollen, wie alle anderen Deutschen, unseren Teil zum Werk Adolf Hitlers beitragen und freudigen, dankerfüllten Herzens am 29. März mit unserer Stimme für das unvergängliche Aufbau- und Friedenswerk des Führers eintreten.

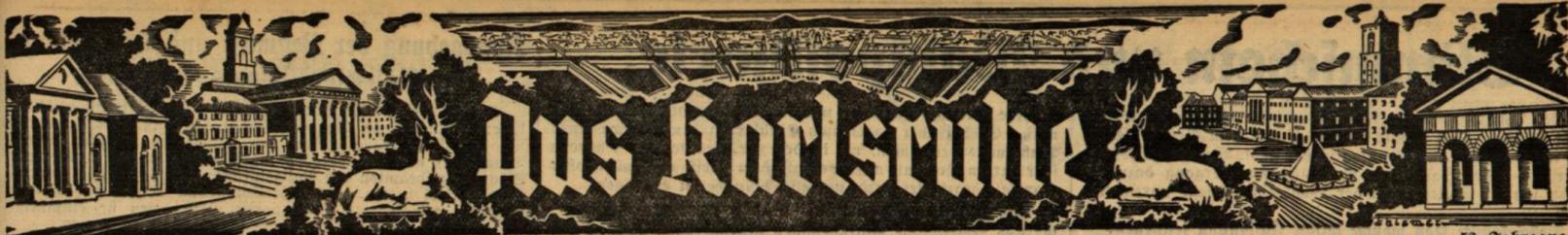
Generalmusikdirektor Staatsrat Dr. Wilh. Furtwängler, der als einziges Mitglied des Reichskulturjenseats den Aufruf des Reichskulturjenseats zur Wahl nicht mit unterzeichnen konnte, da er sich zur Zeit auf einer Ägyptenreise befindet und nicht rechtzeitig zu erreichen war, hat an den Reichskulturjenseat ein Telegramm gerichtet, in dem er sich mit dem Aufruf des Reichskulturjenseats identifiziert und den Aufruf des Reichskulturjenseats zur Stimmabgabe für den Führer auch zu dem seinen gemacht.

Wie wird man 100 Jahre alt?

Drei Bürger der Vereinigten Staaten haben an einem Tag ihren 100. Geburtstag feiern können. Zwei Männer und eine Frau. Selbstverständlich wurden sie von Reportern besucht und man richtete die Frage an sie, wie sie es denn angestellt hätten, dieses biblische Alter zu erreichen und dabei so rüstig zu bleiben. Henry Widner in St. Paul, Nebraska, sagte: „Ich bin 100 Jahre alt geworden, weil ich alles gegessen habe, was mir schmeckte, und so viel, wie ich konnte. Und getraucht und getrunken habe ich nach Herzenslust. Das ist das beste Rezept.“ Miß Mary Grace in Hostin, St. Leonards-Terrace, meinte: „Mäßigkeit ist alles. Ein gemäßigter Appetit ist das Geheimnis, ein Jahrhundert auf dieser Erde zu bringen zu können.“ Joor Little aus Wento in Illinois, erklärte dagegen: „Ich verdanke mein langes und gesundes Leben nur der einen Tugend, die ich grundtätlich bewahrt habe, wo ich auch immer war: Ich habe stets den Fisch hungrig verlassen und den Magen niemals bis zur vollständigen Sättigung überlastet.“ Wie wird man hundert Jahre alt? Suchen Sie sich bitte das beste Rezept selber aus!

Kinostars als Rennstallbesitzer.

Die Kinostars in Hollywood haben endlich herausgefunden, wie sie am bequemsten um die Zahlung von Steuern, die im Staate Kalifornien für hohe Einkommen sehr bedeutend sind, herumkommen. Sie legen sich neuerdings sämtlich Rennställe an. Denn der Fiskus des Staates Kalifornien betrachtet Rennställe als Unternehmen, die mit einem sehr großen Risiko zu rechnen haben, und Rennstallbesitzer sind darum von Steuern befreit. Es herrscht zur Zeit in Hollywood eine richtiggehende Rennstallpsychose. Dieser Tage wurde eine neue Rennbahn eröffnet, und in den Tagen konnte man die berühmtesten Kinostars sehen, die die ersten Erfolge oder Mißerfolge ihrer Pferde erleben. Ihre minderbemittelten Kollegen, die sich Rennställe nicht leisten können, haben sich wenigstens auf das Wetten verlegt. Am ersten Tag hat der Totalisator der neuen Rennbahn einen Umsatz von 500 000 Dollar zu verzeichnen gehabt. Die neue Leidenschaft geht soweit, daß die Verwaltung der Studios sich veranlaßt gesehen hat, durch Anschläge Telephonate mit den Buchmachern von den Auktionsaus zu verbieten.



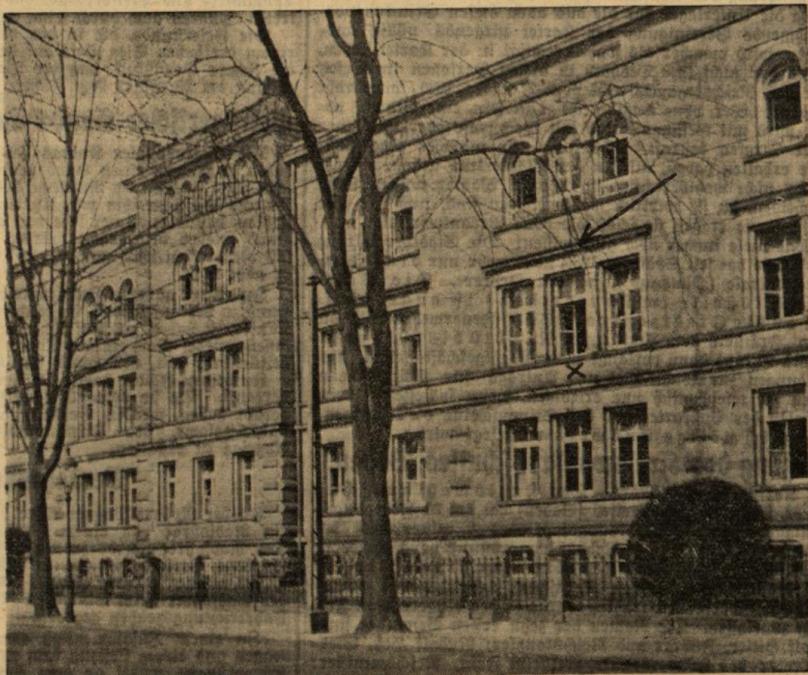
Aus Karlsruhe

Das Kadettenhaus in Karlsruhe.

Erinnerungen eines alten Offiziers.

Aus Anlaß des Besuchs von Hermann Göring, der bekanntlich Mitglied des hiesigen Kadettenhauses war, stellt uns Oberstleutnant a. D. von Freydorf folgende interessante Erinnerungen zur Verfügung:

Wer früher Offizier werden wollte, mußte als Vorbildung mindestens Primarstufe nachweisen. Sie konnte auf Gymnasien, Realgymnasien, Privatschulen, sogenannten „Preßen“, oder im Kadettenkorps erworben werden. Das Kadettenkorps, das im Artifel 176 des Verfallener Diktates eines besonderen Verbotes gewürdigt wurde, umfaßte vor dem Kriege die acht Kadettenhäuser in Bensberg, Karlsruhe, Köslin, Naumburg a. S., Oranienstein, Plön, Potsdam und Wahlstatt und die Hauptkadettenanstalt in Berlin-Lichterfelde. Letztere wurden alle Kadetten, die in den niederen Klassen der Kadettenhäuser die Sekundarstufe erlangt hatten, zur weiteren, im allgemeinen jährigen Erziehung, Unterweisung und Ausbildung bis zur Einstellung in die Armee überwiesen. Aus ihr kamen die jungen Soldaten durchweg als Portepfeifer in die Armee. Erst nach fünf bis vier Jahren Dienstzeit als Unteroffizier, einschließlich 1/2-jähriger Ausbildung auf Kriegsschule, nach Bestehen mehrerer Prüfungen und nach einstimmiger Wahl durch das Offizierskorps wurde der Offizieranwärter zum Leutnant befördert. Nur die nach Charakter, Führung, körperlicher und wissenschaftlicher Leistung besten Kadetten wurden der höchsten Klasse der Hauptkadettenanstalt, der „Selekt“, zugewiesen. Nur diese traten ein Jahr danach sofort als Leutnante in die Armee über, oft schon im Alter von 17 Jahren, also meist als jüngste Offiziere der Armee.



Die angekreuzten Fenster am linken Flügel des ehem. Karlsruher Kadettenhauses bezeichnen den früheren Tages- und Arbeitsraum, in dem sich auch Hermann Göring als Kadett aufhielt. Heute ist der Raum geteilt und trägt beim Landesfinanzamt die Zimmernummern 222 und 223.

dunkelblauen Waffentrod mit rotem Kragen und roten Ärmelaufschlägen und strahlend blank gepuhten 6, später 7 u. 8 goldenen Knöpfen, mit den pudrigen, breiten langen Röhrchenhosen und

den schweren rindsledernen „Kurzschäftern“ mit trohen, zwangigen Gesichtern stolz daherschritten. Welch ein Gegensatz zu der Rot und der Verwahrlosung der Nachkriegsjugend mit ihren verhärmten, hohlwangigen Zügen, oft sogar zigarettenvergerbter gelber Tönung! Ein Glück, daß auch darin wieder ein Wandel zum Besseren eingetreten ist, der sich mit der Entwicklung der Weibsbildungen, mit dem Arbeitsdienst, mit Erlangung der Wehrfreiheit und der allgemeinen Wehrpflicht weiter heilsam auswirken wird. Die äußere Erscheinung der Kadetten ließ schon auf ihre ausgezeichnete gesundheitliche und körperliche Pflege und Ausbildung schließen. Kein besseres Vorbild für die Mannschaften im Exerzieren und im Turnen konnte sich der Kompaniechef in der Truppe wünschen, als einen aus dem Kadettenkorps hervorgegangenen Offizier, der im Turnen oft Leistungen aufzuweisen hatte, wie sie sich auf jeder Berufsfeierbühne hätten sehen lassen können. Dabei trat auch die vortreffliche vaterländische Erziehung und Charakterbildung der Kadetten, das rücksichtslose Einsehen der eigenen Person, mit einem Wort der „Schneid“ in seinem besten Sinne in die Erscheinung. Das Verdienst an diesem Erfolg der Kadettenausbildung fällt außer den Kommandeuren und Kompaniechefs der Kadettenkorps den Militärlehrern und Militärerziehern zu, Offizieren, die aus der Front diesem überwiesen waren. Welchen Geistes sie waren, zeigt uns ein Blick in die Ehrenrangliste: Von den 17 Offizieren, die bei Kriegsbeginn dem Kadettenhaus Karlsruhe angehörten, sind 7 = 41 v. H. auf dem Felde der Ehre geblieben. Der körperlichen und charakterlichen Ausbildung stand die wissenschaftliche nicht nach, für die Berufslehrer verpflichtet waren, soweit sie nicht von Offizieren mitübernommen wurde. Was vaterländische Geschichte und Geographie anbelangt, überwog jedenfalls das Wissen der Kadetten das der Schüler anderer Lehranstalten. Daß die allgemeine geistige Ausbildung der des Körpers und des Charakters nicht nachstand, ergibt sich daraus, daß ein hoher Hundertrag der bedeutendsten Feldherren und Generalstabsoffiziere der deutschen Armee aus dem Kadettenkorps hervorgegangen sind. Wer dachte dabei nicht an Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff und was läge uns heute näher als General und Ministerpräsident Göring zu nennen, der die Schule des Kadettenhauses in Karlsruhe durchschritten hat.

Rudolf v. Freydorf.

Die Verhandlungen über die Errichtung einer Kadettenanstalt für etwa 200 Jünglinge in Karlsruhe reichen bis zum Jahre 1887 zurück. Sie wurden zwischen der damaligen Militär-Intendantur des 14. Armeekorps und der Stadtverwaltung geführt. Für die Erstellung der Anstalt war ein Teil des Geländes an der früheren Mühlburger Allee, der späteren Moltkestraße, in Aussicht genommen, und zwar der Teil westlich der damaligen Rheintalbahn. Das Gelände gehörte dem Hofe und wurde von ihm aus der Hardtwaldgemarkung in die Stadtgemarkung Karlsruhe übertrauen. Die Gesamtkosten des Baues waren mit 1.795.000 Mark veranschlagt. Die erste Rate zum Neubau des Hauses mit 750.000 Mark bewilligte der Deutsche Reichstag im Jahre 1888. Im Frühjahr 1892 wurde das Haus fertiggestellt und der Benützung übergeben.

Verbesserung von Verkehrsstraßen.

Umbau der Kapellenstraße — Aenderung der Verkehrsinseln am Adolf-Hitler-Platz.

Von den zahlreichen Gesuchen, die der heutigen Bezirksratsitzung zur Genehmigung vorlagen, — es handelte sich in der Hauptsache um Wirtschaftskonzessionen — beanpruchte besonderes Interesse das Gesuch der Stadt Karlsruhe zur Aenderung der Straßenfluchten der Kapellenstraße zwischen der Kriegsstraße und der Schillerstraße. Maßgebend für diese Straßenverbesserung ist die Errichtung eines neuen großen Arbeitsamtes, das in nächster Zeit auf dem Gelände des alten Lokalbahnhofes an der Kapellenstraße erbaut werden soll. Da die Kapellenstraße infolge des in die Straßenflucht vorspringenden bisherigen kleinen Bahnhofsbauwerks der Lokalbahn verschiedene Bindungen macht und dieses Gebäude dem neuen Arbeitsamt zum Opfer fallen muß, benötigt die Stadtverwaltung die Gelegenheit, die Kapellenstraße einer gründlichen Korrektur zu unterziehen.

Die Straße soll nach den dem Bezirksrat vorgelegten und genehmigten Plänen in gerader Linie über das bisherige Gelände des Lokalbahnhofes bis zur Schillerstraße durchgeführt werden. Die Straße soll so umgebaut werden, daß die Straßenbahn auf einem eigenen Bahnkörper in die Mitte der Straße zu liegen kommt auf einer Fahrbahn von 8 Meter Breite. Zu beiden Seiten wird eine je 6 Meter breite Fahrbahn angelegt, an die sich Gehwege und Radfahrwege anschließen. Durch die Grablegung der Straße entfällt ein nach Osten erweitertes Rondell, das zu Grünflächen umgestaltet wird. Durch Regulierung der Kapellenstraße wird also nicht nur eine Gefahrenquelle im Straßenverkehr verschwinden, es wird auch ein neuer schöner freier Platz geschaffen, der als eine wesentliche Verschönerung dieses Teils der Altstadt bezeichnet werden darf.

Wie wir hören, besteht der Plan, die Straße in derselben Breite später auch von der Schillerstraße ab bis zum Durlacher Tor durchzuführen, wenn die alten an der Ostseite der Straße stehenden Gebäude der Spitzhade zum Opfer gefallen sind und der für diese Straßentrasse vorgesehene Bebauungsplan zur Durchführung kommt. Dabei wäre allerdings ein kleines Hindernis zu beseitigen, nämlich die in die Straße vorgebaute Turnhalle der Schillerstraße, ein Opfer, das aber im Interesse des Ganzen gebracht werden müßte.

Eine weitere Korrektur ist vorgesehen in der Kriegsstraße zwischen Kapellenstraße und dem Durlacher Torplatz. Hier ist besonders notwendig die Erweiterung der Straße bei der Einbiegung in die Kapellenstraße. Hier müßte aller-

dings dann das alte Militärwachhaus, das eigentlich schon lange zum Abbruch reif ist, ebenfalls der Spitzhade zum Opfer fallen.

Ein kleiner Straßenumbau findet zur Zeit auch an der nördlichen Verkehrsinsel am Adolf-Hitler-Platz statt. Da diese Insel seinerzeit zu weit in die Fahrbahn herein gebaut worden ist, hat sie sich bei großen Aufmärschen als Verkehrsbehinderung erwiesen, so daß eine Aenderung dringend notwendig wurde. Die Erhöhung der Insel ist nun gefallen, der Inselteil wird mit der übrigen Fahrbahn auf gleiche Höhe gebracht. Die Umrahmung wird nur noch markiert, so daß es bei großen Aufmärschen, wie sie der im Juni stattfindende Garnisonstag mit sich bringt, die Markierung leicht weggenommen werden und die Aufmarschstraße erweitert werden kann.

Karten zur Göring-Kundgebung.

Eintrittskarten zur Kundgebung mit Parteilgenosse

Ministerpräsident Hermann Göring,

sind an folgenden Stellen zu beziehen.

- 1. Durch alle Ortsgruppen der Stadt Karlsruhe.
- 2. Durch die NS-Kriegsopfer-Vergütung.
- 3. Durch die Deutsche Arbeitsfront.
- 4. Durch die NS-Frauenenschaft.

Einsatz des Verkaufes erfolgt sofort!

Personenbeförderung auf Lastkraftwagen aus Anlaß der Reichstagswahl.

Aus Anlaß der Reichstagswahl am 29. März 1936 werden gemäß § 31 der Reichsstraßenverkehrsordnung Lastkraftwagen, die von der NSDAP und ihren Gliederungen zu Propagandazwecken zur Personenbeförderung benützt werden, von den Bestimmungen der Ausführungsverordnung zu § 30 Absatz 1 der Reichsstraßenverkehrsordnung befreit.

Diese Ausnahmegewilligung gilt nur bis zum Ablauf des 29. März 1936.

Dralle RASIERCREME
große Tube 50 Pfännig



Unser Bild zeigt in der Mitte den früheren Pförtner Schuhmacher des ehemaligen Kadettenhauses in der Moltkestraße; rechts und links die Gebrüder Müller, zwei Aufwärtler, die noch den Kadetten Göring in den Jahren 1905 bis 1908 betreuten. Photo: Geschwindner.

Stimmschein und Wahlpostkarte.

Das Interesse für die Wahl ist auch diesmal in Karlsruhe recht lebhaft. Das konnte man auch aus dem Betrieb sehen, der am Samstag und Sonntag in der städt. Wahlgeschäftsstelle herrschte. Viele haben den Nachmittagsspaziergang dazu benutzt, um ihr Anliegen bei der Wahlgeschäftsstelle vorzubringen.

Dabei konnte man manche falsche Auffassung feststellen:

a) Manches glaubte, er könne nur an den beiden für die Offenlegung der Wählerliste vom Reich vorgeschriebenen Tagen Stimmschein erhalten. Das ist nicht richtig. Bis einschl. Freitag, den 27. März, kann man in der Wahlgeschäftsstelle (Konzerthaus) ununterbrochen von morgens 8 bis abends 8 Uhr Stimmschein beantragen (am Samstag, den 28., nur noch für unvorhergesehene Fälle).

b) Wer auswärts wählen will, muß Stimmschein haben. Mancher meinte, die Karlsruher Wahlpostkarte genügt auch dafür! Mit der Karlsruher Wahlpostkarte kann sich der Karlsruher Wähler aber nur in seinem Wahlbezirk ausweisen; auswärts kann er damit gar nichts anfangen. Also wer auswärts wählen muß, komme mit der braunen Wahlpostkarte sofort zum Konzerthaus und hole sich dort einen Stimmschein. Der Reichsminister des Innern weist noch einmal darauf hin, daß für die Ausstellung eines Stimm Scheines „zwingende“ Gründe vorliegen müssen; das sei schon im Interesse der Entlastung der Gemeindebehörden nötig. Die vor dem Wahlvorstand ordnungsmäßig abgegebenen Stimm Scheine sollen auch diesmal nach der Wahl den Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückgeschickt werden.

c) Mancher „alte Karlsruher“ ist der Ansicht, ob er eine Postkarte erhält oder nicht, sei gleichgültig; er würde doch in der Wählerliste, weil er schon lange in Karlsruhe wohne und ja immer gewählt hätte. Auch diese Auffassung ist falsch. Die in der Karte stehenden Wählerkarten sind nun einmal gefühllos und lassen sich beim Wahlamt auch einmal selbst dann falsch behandeln, wenn sie einen „alten“ Wähler betreffen. Und so mancher „alte Karlsruher“ ist umgezogen

und vergaß, es dem Einwohnermeldeamt mitzuteilen; dann steht er eben nicht nach der neuen Wohnung in der Karte. Holt er nun jetzt nicht das Veräumte nach und beantragt er nicht auch seine Umschreibung in der Karte, so darf er über deren Mängel auch am Wahltag nicht brummeln. Keine Wählerkarte oder -Liste einer größeren Gemeinde kann hundertprozentig richtig sein. Gerade deshalb ist ja die Offenlegung der Karte vorgeschrieben. Um nun den Wählern die Kontrolle der Karte zu erleichtern, erhält in Karlsruhe jeder Wähler diesmal wieder eine Benachrichtigungskarte.

Wer noch keine Wahlkarte erhalten hat, muß bei der Wahlgeschäftsstelle im Konzerthaus Einblick in die Wählerlisten nehmen.

Wer keine Karte erhalten hat, steht nicht in der Karte. Uebrigens hat sich die Zustellung eines Teils der Postkarten um einen Bestellgang verzögert. Wie wir erfahren haben, ist die postamtliche Frankiermaschine in alte Anschauungen zurückgefallen, hat die Hochkonjunktur benutzt und gerade in den letzten Tagen einige Male gestreift. Deshalb waren nicht alle Postkarten bis 22. März, wie es mit der Postbehörde vereinbart war, zugestellt. Am 23. soll aber der ganze Rest in die Hände der Wähler gelangt sein.

Wer nun etwa am Sonntag den Gang zur Wahlgeschäftsstelle umsonst gemacht hat, der muß sich damit trösten, daß

und vergaß, es dem Einwohnermeldeamt mitzuteilen; dann steht er eben nicht nach der neuen Wohnung in der Karte. Holt er nun jetzt nicht das Veräumte nach und beantragt er nicht auch seine Umschreibung in der Karte, so darf er über deren Mängel auch am Wahltag nicht brummeln. Keine Wählerkarte oder -Liste einer größeren Gemeinde kann hundertprozentig richtig sein. Gerade deshalb ist ja die Offenlegung der Karte vorgeschrieben. Um nun den Wählern die Kontrolle der Karte zu erleichtern, erhält in Karlsruhe jeder Wähler diesmal wieder eine Benachrichtigungskarte.

Wettbewerb der Karlsruher Haarkünstler.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Karlsruher Friseur-Innung und Fachschaftsmesterei in der Saale im Eintracht ein Wettrennen, das in die Arbeit der Friseure einen Einblick gewährte. Nach dem Obermeister Hinderberger einige Begrüßungsworte an die Ercheinenden gerichtet hatte, zeigte Fachbeiratsvorsitzender Karz die Bedeutung des Wettkampfes auf.

Dann war Gelegenheit geboten, die an und für sich recht kunstvoll ausgeführten Arbeiten zu bewundern. Man sah vor allem, wie schwierig es in alter Zeit war, eine schöne Frisur für „gnädige“ Frauen herzustellen; alles war vertreten: Biedermeier, Empire, Rokoko usw. Es wurde von den Wettstreitern eine starke Konzentrierung für ihre Aufgaben verlangt, schon allein durch die nicht sehr reichlich bemessene Zeit und die strenge Bewertung. Nicht anschaulich konnte man Zeuge der Herstellung einer reizenden Frauenfrisur unserer Tage sein. Jedoch sollte auch das starke Geschlecht nicht zu kurz kommen, durch lebende Modelle wurden in einwandfreier Form sehr gute Frisuren gestellt.

Die Preisrichter des Wettbewerbs waren folgende Herren: Karz und Peters-Karlsruhe, Steiner-Offenburg und Zammann-Forstheim, Unparteiischer war Obermeister Hinderberger. Sieger des Wettbewerbs wurde Emil Klar, Gehilfe Kinkel wurde bestpunktiertes, Leopold Fina bekam durch Los den dritten Preis, denn außer ihm hatten noch zwei Teilnehmer die gleiche Punktezahl bekommen.

Der „Rheingold“ verliert seinen doppelten Zuschlag.

Die Benützung des „Rheingold-Zuges“ bedingte seither eine tarifliche Sonderleistung, die je nach der Entfernung der Fahrt verschieden war. Der Rheingoldzug war als „FFD-Zug“ infolge seiner besonderen Ausstattung und Schnelligkeit mit dem doppelten Zuschlag wie die Fernschnellzüge (FD) belegt, der für beide Klassen gleich war und für Reisen unter 300 Kilometer 4 RM., bei Reisen von 301 Kilometer aufwärts 6 RM. betrug. Mit dem neuen, am 15. Mai in Kraft tretenden Fahrplan wird das geändert. Der Rheingoldzug verliert seinen Sondercharakter und seine tarifliche Sonderleistung, die von ihm einzig wahrgenommene Zugsgattung FFD-Zug verschwindet und auch der Rheingold wird fortan sich als Fernschnellzug — FD — bezeichnen und bezahlen lassen. Er wird damit den anderen zweiklassigen Zügen und den Fernschnelltriebwagen gleichgestellt. Erhöhen wird fortan nur noch der gleiche Satz wie bei den FD-Zügen, also neben dem tariflichen Schnellzugzuschlag die Gebühr von 2 RM. für Entfernungen bis 300 Kilometer und 4 RM. für Reisen über 301 Kilometer. Die Verbilligung stellt sich für den Sonderzuschlag also auf 50 Prozent. Die Ermäßigung wird sich vor allem bei den kürzeren Entfernungen prozentual stark fühlbar machen

„höhere Gewalt“ jederzeit mit in Kauf genommen werden muß. Er hat aber dabei auch Einblick in den Betrieb eines Wahlamtes bekommen, wo in der zur Verfügung stehenden sehr kurzen Zeit mit außerordentlichem Fleiß und mit großer Sorgfalt gearbeitet wird, um alle Wünsche zu erledigen.

Das Wahlamt hat seine Kräfte stark vermehren müssen.

Es sind erwerbslose Volksgenossen hinzugezogen worden und von anderen städt. Beamten geeignete jüngere Kräfte. Recht erheblich ist auch diesmal — wenn auch nicht so umfangreich wie bei der Sommerabstimmung 1934 — die „Stimm Schein-Post“, d. h. die Zahl der schriftlich beantragten und meist nach auswärts zu versendenden Stimm Scheine.

Besondere Arbeit verursachen diesmal viele Jungwähler.

Wenn sie sich beim Arbeitsdienst befinden, erhalten sie von ihrer Unterkunft den Stimm Schein, müssen also in der hiesigen Karte gestrichen werden. Das Wahlrecht der zum Heere Eingezogenen ruht. Auch hier müssen die Betreffenden auf Grund der eingehenden Meldungen in der Karte gestrichen werden. Namentlich die Meldungen bezüglich der Arbeitsmänner sind so zahlreich, daß zu ihrer Bearbeitung auch das staatl. Meldeamt um Hilfe gebeten werden mußte, weil nämlich beinahe alle nicht die Karlsruher Wohnung angeben! Zufällige Arbeit bedeutet auch die Durchführung der Bestimmungen bezüglich der Rasse.

Da die Unterlagen für die aus allen diesen Gründen vorzunehmende Bereinigung der Karte nirgends völlig ausreichend, wird mancher als wahlberechtigt in der Karte stehen, der es gar nicht ist. Deshalb ist diesen Personen im Befehl über das Reichstagswahlrecht vom 7. März 1936 angedroht worden: „Wer, ohne wahlberechtigt zu sein, eine Stimme abgibt, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.“ Es kann also mancher eine Postkarte erhalten haben, also in der Wählerliste stehen, obwohl er gar nicht wahlberechtigt ist. Solche Wähler müssen selbst entscheiden, ob sie wirklich wahlberechtigt sind, und für ihre Entscheidung tragen sie selbst die volle Verantwortung.

Was viele immer noch nicht wissen: Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat seit Spätsommer 1935 nicht mehr nur eine Fernsprechzentrale („Rathaus“), sondern mehrere. Die Wahlgeschäftsstelle im Konzerthaus ist angeschlossene an die Stadtzentrale Süd (Feuerwehrdepot), die beim „Fräulein vom Amt“ unter Nr. 6010 bis 6012 zu erreichen ist, und dann verläuft man „Wahlgeschäftsstelle“. Anmeldungen zur Wahlkarte und Anträge für Stimm Scheine lassen sich telefonisch nur erledigen, wenn spätestens beim Abholen der Postkarte oder des Stimm Scheins der unumgänglich nötige Ausweis vorgelegt wird.

Sitzung des Kreiswahlausschusses Baden.

Karlsruhe, 24. März. Der Kreiswahlausschuß des 32. Reichstagswahlkreises (Baden) hat am 23. März, nachmittags im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern die nach § 29 der Reichsstimmordnung vorgeschriebene Prüfung und Festlegung des Kreiswahlvorschlags der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vorgenommen. Der Wahlvorschlagn wurde in der eingereichten Fassung zugelassen. Die Namen der zehn ersten Bewerber sind: Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler; Rudolf Hess, Stellvertreter des Führers; Dr. Wilhelm Frick, Reichsminister; Hermann Göring, Reichsminister; Dr. Paul Joseph Goebbels, Reichsminister; Robert Wagner, Gauleiter; Max Amann, Verlagsdirektor; Ernst Wilhelm Bohle, Gauleiter, Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP.; Martin Bormann, Stabsleiter des Stellvertreters des Führers; Philipp Bouhler, Chef der Kanzlei des Führers.

NSD unterflüßt Hilfsbedürftige und fördert maßgeblich Einzelhandel.

In diesen Tagen werden durch das Winterhilfswerk des deutschen Volkes im ganzen Lande an die Hilfsbedürftigen Lebensmittelgutscheine ausgeteilt. 780 000 Gutscheine zu je 50 Pfennig mit einem Gesamtwert von 390 000 RM. gelangen zur Ausgabe.

Nicht nur den Bedürftigen allein sind diese Gutscheine eine willkommene Hilfe, sondern auch der badische Einzelhandel erfährt dadurch eine bedeutende Unterstützung. Während des Winterhilfswerkes 1935/36 wurden in Baden für ungeschätzte 12 Millionen Mark Lebensmittelgutscheine verteilt.

Opfermuth und Schicksalsverbundenheit des deutschen Volkes unter der Führung Adolf Hitlers haben die gewaltige Hilfsaktion zustande gebracht.

Kein Volk der ganzen Welt kann von sich sagen, daß in solch einer Art und Weise für seine Hilfsbedürftigen gesorgt wird, wie bei uns in Deutschland.

Wir aber sind dem Führer für seine Taten zu großem Danke verpflichtet; und wir wollen daher am 29. März ihm in einmütiger Entschlossenheit unser Treuebekenntnis aussprechen.

Wir sind bereit!

Das WSW 1935/36 geht nun zu Ende. Tausende von Volksgenossen unseres Grenzlandes Baden haben sich in echt nationalsozialistischem Opfermuth zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

Nur dadurch ist es möglich gewesen, den Betroffenen des Winterhilfswerkes wirklich zu helfen.

Dafür sei allen Helfern und Helferinnen auf diese Weise herzlich gedankt!

Dieser Dank gilt aber auch allen Volksgenossen, die durch ihre Spenden zum Gelingen unseres großen Werkes beigetragen haben. Ein neuer Kampfabchnitt beginnt! Wie in den letzten Jahren wird auch in diesem Jahre die NSD, getreu dem Befehl unseres Führers, weiter arbeiten an den großen Aufgaben und Zielen, die ihr gestellt sind. Heil Hitler!

Dinkel, Gauamtsleiter.

Gewerbepolizeiliches. Bei den in letzter Zeit vorgenommenen Kontrollen der Weinpreise ergaben sich in 10 Wirtschaften Beanstandungen. Die beteiligten Wirte erklärten sich jedoch mit der von der Kontrolle geforderten Preisherabsetzung, die zwischen 5 und 10 Pfa. für das Viertelliter betrug, freiwillig einverstanden. In allen übrigen Wirtschaften der Stadt Karlsruhe waren die Weinpreise nicht zu beanstanden. Ferner gelangte zur Anzeige ein hiesiger Biergroßhändler, der in der Zeit vom 17. Februar bis 29. Februar bei der Abgabe von Bier an Wiederverkäufer und Verbraucher die von der Hauptvereinigung der deutschen Bierwirtschaft unter dem 6. Februar 1936 festgesetzten Höchstpreise um 1/4 bis 2/4 Pfennig überschritten hatte.

Kundgebung der Beamten und Angestellten des Polizeipräsidiums Karlsruhe.

Am 23. März 1936 erweckte gegen Abend ein ungewöhnlicher Aufmarsch die Aufmerksamkeit der Passanten der Kaiser- und Waldstraße. Unter den schneidigen Klängen ihres Trommler- und Feielerkorps marschierten die uniformierten Schutzpolizeibeamten des Polizeipräsidiums Karlsruhe, soweit sie dienstfrei hatten, nach dem Colosseum. Durch ein in der Kolonne mitgeführtes Transparent befanden sie einmütig ihren Willen, dem Führer treue Gefolgschaft zu leisten.

Im Colosseum trafen sich diese Beamten mit den übrigen Beamten und Angestellten des Polizeipräsidiums, um zusammen mit den zahlreich erschienenen Angehörigen in einer eindrucksvollen Kundgebung dem Führer zu danken.

Polizeipräsident Heim eröffnete die außerordentlich stark besuchte Kundgebung, wobei er an die im nationalsozialistischen Geiste lebende und wirkende Beamtenenschaft den dringenden Appell richtete, in den kommenden Tagen alles daran zu setzen, damit jeder Volksgenosse aus innerer Erkenntnis heraus den Weg zur Wahlurne findet und seine Stimme dem Führer gibt.

Der Reichsredner der NSDAP, Pg. Koch-Altona, von der Reichspropagandaleitung nahm die Worte des Polizeipräsidenten auf und sprach über: „Des Führers Kampf für Ehre, Freiheit und Frieden“. Die Ausführungen fanden nicht nur aufmerksame und dankbare, sondern auch begeisterte Zuhörer, wie die bewundern Unterbrechungen der Darlegungen durch starken Beifall bewiesen haben.

Umrahmt war die Kundgebung von Darbietungen des Trommler- und Feielerkorps, das nicht nur durch sein Auftreten, sondern auch durch seine Leistungen angenehm auffiel.

Die Feierstunde, die in den beiden Nationalhymnen und einem dreifachen Heil auf den Führer ausklang, ergab die sichere Gewißheit, daß die Teilnehmer an dieser Kundgebung am 29. März dem Führer die Treue halten werden.

Betrügerischer Hundehändler festgenommen

Die Hundehändler Andreas Christ und Otto Lohrer haben in Raftat einen Hund verkauft. Nach zwei Tagen kamen zwei Frauen im Auftrag des Ch. und L. zu dem Käufer und täuschten ihm vor, Ch. und L. hätten den Hund gestohlen, der Eigentümer sehe von einer Anzeige ab, wenn der Hund wieder beigebracht würde. Nachdem dem Käufer Ersatz versprochen war, gab er den Hund heraus. Ertrag erhielt er aber nicht.

In einem anderen Falle wurde dem Ch. bekannt, daß ein Hund zu verkaufen war. Er täuschte dem Verkäufer vor, einen Käufer zu haben, worauf ihm der Hund zum Verkauf überlassen wurde. Nach einigen Tagen teilte er dem Besitzer wahrheitswidrig mit, der Hund sei ihm entlaufen.

In beiden Fällen haben Ch. und L. die Hunde anderweitig verkauft. Da sie vermutlich weitere derartige Vertriebsaktionen verüben, werden Geschädigte ersucht, dem Landeskriminalpolizeiamt, der Kriminalpolizei oder der Gendarmerie Anzeige zu erstatten.

Berkehrsunfälle.

In der Robert-Wagner-Allee bei der Kappelstraße wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Radfahrer wurde zu Boden geworfen und zog sich verschiedene Verletzungen zu, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Soweit sich jetzt feststellen ließ, hat der Radfahrer beim Einbiegen in die Kappelstraße kein Fahrtrichtungszeichen gegeben.

Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastzug kam es auf der Kaiserallee bei der Körnerstraße, wobei an dem Personenkraftwagen ein Sachschaden von etwa 300 RM. entstand. Personen wurden nicht verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Fahrer des Lastzuges das Vorfahrtsrecht des Personenkraftwagens nicht beachtet.

Bei einem auf dem Bahnhofspfad erfolgten Zusammenstoß zwischen einer Kraftdroschke und einem Kraftwagen wurde ein Fußgänger von dem Kraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Er trug dabei verschiedene Verletzungen davon, die zunächst ihre Einkliederung in das Neue Vinzenzinshaus erforderlich machten. Nach Anlegung eines Verbandes konnte sie jedoch dort wieder entlassen werden. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Fahrer der Kraftdroschke den Unfall dadurch herbeigeführt, daß er den Fahrtrichtungszeiger nach rechts eingestellt hatte, obwohl er geradeaus fuhr.

Beim Einbiegen von der Robert-Wagner-Allee in die Tullastrasse nach rechts kam ein Personenkraftwagen ins Schlingern und stieß mit einem aus der Tullastrasse kommenden Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Nach den bisherigen Feststellungen hat der Fahrer des von der Robert-Wagner-Allee in die Tullastrasse einbiegenden Kraftwagens den Unfall dadurch verursacht, daß er zu rasch gefahren ist.

Ermittelt wurde 1 Herrenrad, Wanderer-Continental, das angeblich am 20./21. November 1935 unmittelbar bei Karlsruhe gestohlen wurde. Der Eigentümer wolle sich alsbald beim hiesigen Landeskriminalpolizeiamt (Zimmer 71) melden.

Altjährlicher. Obersteueraufsicht i. R. Josef Kiefer konnte seinen 90. Geburtstag feiern. Der Jubilar erhielt seitens der Stadtverwaltung ein Glückwunschschreiben nebst einer Ehrengabe.

Tages-Anzeiger.

(Überes siehe im Anferatentell.)

Dienstag, den 24. März.

- Staatstheater: Prima von Barnhelm, 20—22.15 Uhr.
- Bad. Hoftheater für Musik: Prüfungskonzert der Studierendenden (Chor mit Orchester).
- Vielvielttheater:
 - Schauburg: Letzte Kavallerie, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Reichens-Vielvielt: Der Komor der Kaiserin, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Gloria-Ballet: Senfel-Berit-Film, 2.45, 5.30, 8.30 Uhr.
 - Capitol (Konzerthaus): Der Kurier des Jaren, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Union-Vielvielt: Der Kurier des Jaren, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Palast-Vielvielt: Roter Lampe, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
 - Kammer-Vielvielt: Heimkehr ins Glück, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen:
 - Heil. Abendmahl: Kabarett; Tana.
 - Kaffe-Restaurant: Tana.
 - Kaffe-Holand: Hausfrauennachmittag mit Kabarett.
 - Heil. Abendmahl: Hausfrauennachmittag; Kabarett.
 - Parteiliche Durchs: Tana.

In der Schauburg läuft ab heute der Ufa-Film „Letzte Kavallerie“ mit der temperamentvollen Neu-Entdeckung Maria Hoff, ferner mit Fritz Kampers, Oskar Sime, G. v. Schlettow, Elio Bindel u. a. Dazu ein reichhaltiges Programm.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 24. März 1936

52. Jahrgang / Nr. 71

Fahrt durch den Kraichgau.

Überall Neulandgewinnung durch die fortschreitende Kraichbachregulierung.

Es war ein diesiger Märztag, an dem wir hinausfahren in die Nachbargemeinden, um die großartigen Bachlaufregulierungen in Augenschein zu nehmen. Unser Bruchfaler Bezirk ist mit Wasserläufen gesegnet, wie das ganze Kraichgauer Hügel- und Talgebiet, das dadurch ungemein fruchtbar ist. Wehe aber, wenn sie losgelassen, diese Bäche und Bächlein, wenn Hochwasser vom Gebirge herabkommt und die sonst so fruchtbaren und zahn daberfließenden Wasserläufe die Ufer über-treten, wild und jornd dahinströmen. Dann richten sie ungeheuren Schaden an. Man erinnere sich nur an die Hochwasserkatastrophe im Jahre 1931, wo ganze Ernten vernichtet wurden, wo Dämme brachen, Brücken mitgerissen wurden und das Wasser in Häusern und Kellern stand.

Um derartige Gefahren in Zukunft zu beseitigen, wurde die Kraichbachregulierung

nach Entwürfen und unter Leitung des Kulturbauamtes Heidelberg (Oberbaurat Benck) begonnen und mit Reichsaufsicht und Darlehen durchs Arbeitsamt Bruchsal (Arbeitsamtsdirektor Dr. Schwarz) finanziert und als Notstandsarbeit ausgeführt. Unternehmer und viele Arbeiter aus Bezirk und Stadt haben für Monate Arbeit und Brot auf der Strecke von Ubstadt bis Stettfeld und z. B. noch 130 Arbeiter beschäftigt. Hier wurde das Kraichbachbett zwischen Ubstadt und der Schneidemühlenschleufe erweitert und verbreitert, so daß es auch bei größtem Wasserstand alles Wasser, das aus dem Gebirge kommt, aufnehmen kann und die fast alljährlichen Katastrophen unmöglich sind. Der landwirtschaftliche Ertrag des Kulturlandes wird sich dadurch um ein mannigfaches erhöhen. Die Schneidemühlenschleufe (früher stand hier eine Mühle) wird durch eine Klappwehr, eine sogenannte Fischbauchklappe ersetzt, die sich bei Hochwasser selbsttätig umlegt und das ganze Hochwasser in Kraichbach und Kriegbach abführt. Die Vorteile dieser Vorkehrung sind: es werden dadurch die Dammbrüde, die früher in der ganzen Gemarkung Stettfeld-Weißer bis hinunter nach Kirrlach großen Schaden anrichteten, abgewendet. Im Jahre 1931 ist durch einen Dammbbruch auf dieser Gemarkung der Gemeinde Weißer allein ein Schaden von 86.000 RM. entstanden. Gleichzeitig wird aber auch durch diese Hochwasserentlastung die ganze Kraichbachniederung von Langenbrücken bis Dudenheim vor Uberschwemmungen geschützt. Umso wertvoller ist dies, da die Niederung mit einem Aufwand von 1½ Millionen RM. im Jahre 1934 entwässert und kultiviert worden ist. Die beiden Arbeiten greifen ineinander, sind ein geschlossenes Unternehmen, müssen aber wegen des großen Umfangs der Arbeit und der Ausbringung der Mittel nacheinander in Angriff genommen werden.

Die an der Kraichbachregulierung beteiligten Gemeinden Stettfeld, Weißer, Kronau und Langenbrücken haben in einer Sitzung beschlossen, zusammen mit dem Zweckverband Wiesloch (Vorstand Kreisleiter Bender)

das letzte Stück des Kriegbaches von der neuen Schneidemühlenschleufe bis zur Gemarkung Kronau ebenfalls so zu verbessern, daß das vom Kraichbach in den Kriegbach abgeführte Hochwasser unmittelbar in den Rhein abgeführt werden kann. Auch dieses Unternehmen ist nun am 19. Februar in Fluß gekommen. Auf dieser Strecke stehen keine Staumauern und Mäulen dem Wasserabfluß im Wege. Zur Verbilligung des Kriegbachausbaues plant man, einen großen Teil des Hochwassers in die Staatsanweidungen abzulassen und dort einen bis zwei Tage aufzuspeichern. Wenn dann die Hochwasserwelle abgeebbt ist, tritt das Wasser aus dem Walde allmählich wieder in das Kriegbachbett zurück. Dem Walde wird dadurch auch genützt. Die durch das Wasser angeschwemmten Stoffe düngen den Boden, und die Zufuhr von Feuchtigkeit tut im Sommer dem Walde gut. Durch Auffaugen der Nässe können sich die Bäume besser entwickeln.

So wird in ein paar Jahren schon dieses ganze große Kraichbachunternehmen nicht nur das, was es gekostet hat, wieder einbringen, sondern es wird darüber hinaus für Landwirtschaft und Waldwirtschaft von großer Bedeutung sein und auch als Siedlungsland in Frage kommen. Werte schafft man also durch diese Regulierungsarbeiten, die der Volkswirtschaft zugute kommen. In den schon kultivierten Kraichgaustrichen sind die Ernten überreich. Wo man früher 4 Zentner Kartoffeln erntete, gibt es heute 10 Zentner. Wo jetzt die kleine Gemöldebrücke bei Stettfeld steht, an deren Stelle eine große Eisenbetonbrücke kommt und wo der Kraichbach noch im verfallenen Zustand ist, dort steigen wir aus. Wir schauen über das ganze, 4 Kilometer große Tal zwischen

Weißer und Stettfeld

beiderseits des Kraichbaches, das noch nie entwässert worden ist. Dann betrachten wir uns die Schneidemühlenschleufe mit der neuen Fischbauchklappe, die ein Patent der Firma M. A. R. Gustavsberg bei Mainz ist. Das ganze Bauwerk wird betoniert und hat Quaderabdeckung. Es ist kalt, ein scharfer Nordwind weht, aber die Arbeiter haben sich warm geschickt und lächeln, als wir den Mantel tragen hochstellen. Wir gehen entlang dem neuen Kraichbachbett. Überall stehen Voren. An der kleinen Hütte lehnen die Räder, mit denen die Arbeiter des Mittags entweder in ihre Ortschaft zum Essen fahren oder in die große Bauhütte, die sich ganz in der Nähe befindet und wo man für wenig Geld gute Verpflegung bekommt. Wir hören, daß die Feldbereinigung Hand in Hand mit der Kultivierung der Kraichbachniederung geht, und daß auch der Raibach von Stettfeld bis hinauf nach Dudenheim und Tiefenbach reguliert werden soll. Das Projekt wird z. Bt. ausgearbeitet, mit der Arbeit soll sobald wie möglich begonnen werden. Wir fahren zurück nach Stettfeld. Hinter dem Ort werden vom Straßenbauamt Karlsruhe Straßen- und Brückenverbreiterungen vorgenommen, was sehr zu begrüßen ist.

Langenbrücken

mit den großen Wirtschaften und den weiten Einfahrten, die an die Blütezeit des Bades und seinen starken Fremdenverkehr vor 100 Jahren erinnern, mit seinen Brückenheiligen und dem jetzt kahlen, uns so lieben Kurpark, durchfahren wir.

Auf gut geteilter und verbreiteter Straße geht es weiter über Mingsheim, das im Gegensatz zu Kronau eine große Gemarkung hat und kleiner ist, während Kronau größer ist, aber viel weniger Land hat. Eine Landverschiebung oder eine Regelung dieses Mißverhältnisses durch ein Pachterhältnis scheitert aber daran, daß diese beiden Orte von jeher wie zwei feindliche Brüder sind. Ist es doch auch ungeschriebenes Gesetz dort, daß kein junger Mann aus dem einen Ort sich ein Mädchen aus dem anderen holen darf. Er wird unbarbarisch verblüht.

Über den neuen Landgraben trägt uns der Wagen. Dieser Landgraben durchschneidet schnurgerade das Gelände. Der alte Landgraben, der von

Kirrlach bis St. Leon

ging, wird eingeebnet und gibt neues Kulturland, als Ersatz für den Landverlust durch die Autobahn. Als wir Kronau hinter uns lassen, sehen wir den Dampf der Lokomotiven, hören die Stampfer, die an dieser Autostraße arbeiten. Dann eine Strecke „schöne Lufthard“ mit den entlaubten Bäumen; ein trauriger Anblick, wenn man nicht wüßte, daß schon in jeder der braunen Knospen eine junge Freude liegt, die jetzt bald, ihre grünen Blattfingerlein herausstreckt. Wir überqueren den regulierten Kriegbach. Raßl sind die Felder. Wie dürre Riesennarben spreizen sich die Hopfenstangen. Kirrlach ist ein farbenfreudiger Ort. Lustig bunt sind seine Häuser angemalt, blau, gelb, lila, rot. Die Gemeinde

hat vor, den Dittlacher Graben, der den Ort durchzieht, einen Meter zu vertiefen (das geht jetzt, weil der Kriegbach reguliert ist), und im Anschluß daran Kanalisation einzurichten. Der Dittlacher Graben führt die Bruchfaler Abwässer mit sich und bringt Bruchsal gerade in feinen guten Geruch.

Bei Waghäusel

fallen die schön angelegten und gut bewirtschafteten Acker der Zuderfabrik auf. Die ehemalige, sogenannte Todesfurche, die so heiß, weil hier so viel Unglück passierte, ist verbreitert und ungefährlich geworden, wir passieren sie. Nun halten wir und schauen uns an, wie man aus sumpfigem, nur Niedgras tragendem Boden gutes Ackerland gewinnt. Die früher ungenutzten Abwässer der Zuderfabrik werden hier durch große Röhren planmäßig auf die Felder geleitet. Diese Abwässer führen den guten Pöhboden, der an den Rübenwurzeln hängt, die feinen Wurzelfasern und Kalk, der in der Zuderfabrik zum Klären zugefetzt wird, mit sich. Auf diese Weise wird der schwarze, moorige Boden mit guter Humusschicht bis 1 Meter hoch überdeckt und bildet dann den allerbesten Ackerboden. Jährlich werden so 20.000-30.000 Kubikmeter aufgeschwemmt und über 10 Morgen fruchtbares Land gewonnen. Dieses Neuland braucht auf 10 Jahre, hinaus keine Düngung.

Es ist

Allmendland der Gemeinde Oberhausen,

das auf diese Art ertragreich gemacht wird. Die Oberhausener waren zum großen Teil in die Industrie abgewandert, da sie bei ihrer großen Bevölkerungsziffer sich auf eigenem Boden nicht mehr ernähren konnten. Ihr Land war viel Dödlund und sumpfiger Boden (Moos). Es bedeutet direkt eine Rettung für die Oberhausener arbeitslose Bevölkerung (z. Bt. über 400 Arbeitslose), daß sie wieder zur Landwirtschaft zurückgeführt werden. Jeder bekommt von diesem neugewonnenen Boden ein Stück zu billigem Preis. — Nachdem dieser sogenannten Oberhausener Bruch aufgeschlämmt ist, wird der Rheinhausener Bruch in Angriff genommen. 600 Hektar umfaßt die ganze Niederung, die Kulturland werden wird. Die Abwässer der Fabrik können durch Hunderte von Jahren hierhergeführt werden. Wo andere Fabriken Mühe und Kosten aufwenden müssen, um ihre Abwässer los zu werden, kann die Zuderfabrik Waghäusel noch Nutzen damit stiften. Welches Interesse dieser neuen Art von Gewinnung fruchtbarer Landes entgegengebracht wird, zeigt sich darin, daß die Anlage schon von verschiedenen Stellen, darunter erst kürzlich vom Reichsnährstand, befestigt wurde.

Noch eine Arbeit, die in Angriff genommen werden soll, ist zu rühmen: Vom Waghäusel bei Waghäusel aus wird ein Entlastungskanal bis zum Kriegbach bei Neuluisheim geführt, um auch hier das Hochwasser abzuleiten.

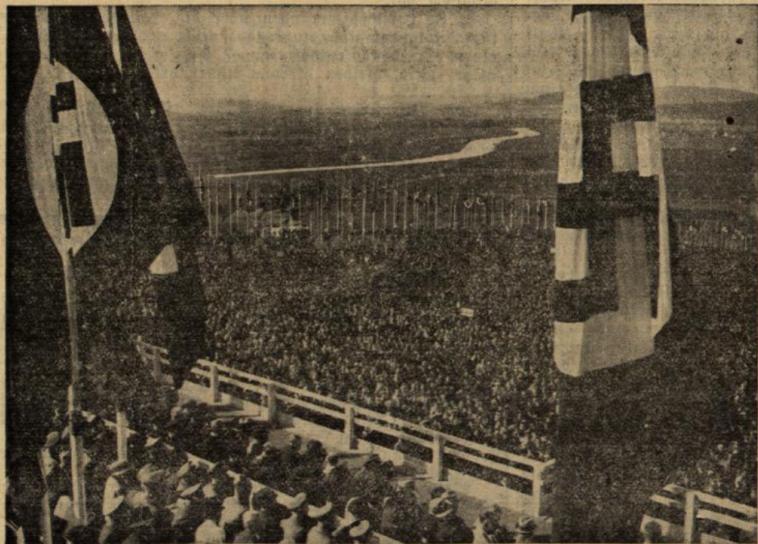
Es ist werkschaffende Arbeit, die im Bezirk Bruchsal geleistet wird, in die wir einen Einblick geben wollten, Arbeit, deren Bedeutung erst später so recht erkannt werden wird.

Hanspeter Moll.

Zur 1200-Jahrfeier der Stadt Mosbach.

Mosbach, 23. März. Am Pfingsten wird Mosbach sein 1200-jähriges Bestehen im Rahmen einer großen Veranstaltung feiern. Aus diesem Anlaß wird auch ein Heimatspiel von Hans Franken-Hollerbach zur Aufführung kommen, das den Titel trägt „Der Waghäuseler Brotstreif“. Das Spiel benötigt mit den Massenjungen 150 Darsteller.

Am Pfingstamstag wird ein Bunter Abend des Reichsführers Stuttgart durchgeführt, ferner soll ein Teil des Heimatspiels in die Lönende Wochenschau kommen, auch in die Ufa-Wochenschau sollen einige Szenen aus dem Heimatspiel aufgenommen werden. Bei dieser Gelegenheit wird ein großer Film von Mosbach gedreht und auch der Schwertanz verfilmt. Die 1200-Jahrfeier sieht ferner ein großes Gartenfest im Stadtpark vor, der bis dahin noch eine Veränderung erfahren wird. Als Abschluß ist eine Stadtbeleuchtung gedacht.



3 Jahre Nationalsozialismus.

Büchelberg, die Siegesstapfen im Kampf um die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes



Die große Stunde eines Dorfes

Alt und jung jubelt dem Führer zu.

Reichsstatthalter Robert Wagner in Kehl.

Kehl, 23. März. Die Grenzstadt Kehl im Hanauer Land stand im Zeichen einer großen Kundgebung. Die im Flaagenschmuck prangende Stadt bereitete dem Reichsstatthalter Robert Wagner einen herzlichen Empfang.

Nach dem Einmarsch der Fahnen und der Eröffnungssprache des Kreisleiters Dr. Reuter ergriff der Reichsstatthalter das Wort, um in packenden Sätzen Adolf Hitlers Kampf um Deutschlands Ansehen und den Frieden in der Welt zu schildern. Noch nie, so führte der Reichsstatthalter u. a. aus, habe das deutsche Volk vor einer so schweren Stunde gestanden wie jetzt.

Brausend erklang das Siegelheil auf den Führer. Mit dem Abklingen der Nationalhymnen endete die Kundgebung.

Universitätsprofessor Dr. Carl Mez 70 Jahre alt.

Am 24. März vollendet der in Freiburg im Ruhestand lebende Professor der Botanik, Dr. Carl Mez, in geistiger und körperlicher Frische sein 70. Lebensjahr.

Es war dem Jubilar vergönnt, als letzter der großen Systematiker sein Fach, die systematische Botanik, in ihrer Gesamtheit aus eigener Anschauung zusammenzufassen und durch Aufstellung des „Königsberger Stammbaums“ abschließend neu zu ordnen. Während seine Vorgänger bei ihren Arbeiten sich allein der Morphologie als Unterlage für ihre Anordnungen bedienten, hat Mez dazu auch die auf dem Gebiete der Medizin erarbeiteten serodiagnostischen Untersuchungsmethoden verwendet, also unter Zuhilfenahme einer neuen Betrachtungsweise die Ergebnisse der früheren Systematiker zu prüfen unternommen.

Schon als Gymnasiast hatte Mez Darwins „Entstehung der Arten“ in die Hand bekommen. Der Königsberger Stammbaum ist als letzte Vollendung des Wertes Darwins zu bezeichnen, denn er ist der einzige monophyletische Stammbaum des organischen Reiches. Nicht nur die Pflanzenwelt führt er auf die Urform der autotrophischen Bakterien zurück, sondern er gibt auch den Ursprung des Tierreiches aus pflanzlichen Organismen, nämlich aus selbstbeweglichen Fortpflanzungszellen von Algen. Was seit Immanuel Kant da und dort als geistreiches Aperçu in der Literatur aufgetaucht war, der Satz von der Einheit des Lebens, wurde zum erstenmal Schritt für Schritt wirklich bewiesen. Durch mehr als 20 Jahre dauernde, Hunderttausende von Einzelreaktionen umfassende experimentelle Arbeiten, von einem Formenkreis immer wieder die Nachfolgenden prüfend, wurde das Gesamtsystem von den Nitratbakterien bis zur Sonnenblume aufgestellt.

Ministerpräsident Köhler in Kandern.

Kandern, 24. März. Das gewerbetreibende Markgräfler Städtchen Kandern stand am Samstagabend ganz im Zeichen der großen Treuekundgebung mit dem badischen Ministerpräsidenten Pg. Walter Köhler. Zu Ehren des Gastes hatte die Stadt Flaagenschmuck angelegt. Der Ochsenstall, in der die Kundgebung stattfand, konnte die Zahl der Besucher kaum fassen. Eine Lautsprecheranlage übermittelte auch der draußen wartenden Bevölkerung die Ausführungen des Redners.

Eindrucksvoll und überzeugend waren auch seine Ausführungen über die deutsche Finanz- und Wirtschaftslage, wobei er naturgemäß besonders die Verhältnisse in Baden beleuchtete. Bei der Machtübernahme, so führte er aus, war die Finanzlage Badens katastrophal. Sie zeigte den Zusammenbruch auf der ganzen Linie. In den letzten Jahren wurde erreicht, daß die übernommenen Fehlbeträge von 16 Millionen Reichsmark am kommenden 1. April erledigt und abgegolten sind. Die Wirtschaft wurde wieder in Gang gebracht und der Staat erzielt dadurch erhöhte Steuereinnahmen. Auf die Ernährungsfrage eingehend bemerkte der Ministerpräsident, die Bevölkerung müsse dankbar sein, für das was ihr gegeben ist und nicht das wünschen, was es im Augenblick nicht gibt. Die Notlage der kleinen Geschäftsleute und Bauern sei bekannt. Hier harre noch manche Aufgabe der Lösung.

Staatsrat Meinberg in Vörrach.

Vörrach, 23. März. Die Grenzstadt Vörrach war am Montagabend der Schauplatz einer großen Kundgebung, die zu einem eindrucksvollen Treuebekenntnis der Bevölkerung des Grenzlandes am Rheinknie für Adolf Hitler und seinen Kampf um Frieden und Freiheit wurde. Staatsrat Meinberg, einer der verdientesten Vorkämpfer für das deutsche Bauerntum, sprach erstmals auf badischem Boden und er fand hier unten das vollste Verständnis für seine von heißer Liebe zur Idee und zum Werk des Führers getragenen Ausführungen.

Über 10000 Personen hatten sich im Rosenfelspark eingefunden. Sonderzüge hatten große Scharen von Volksgenossen, darunter Abordnungen der Bauernschaften aus dem Neckland, dem Wiesental, dem Hohenwald und der Oberrheingebirge gebracht. Und so zeigte diese Kundgebung in einzigartiger Weise die Verbundenheit von Stadt und Land. Die Landesbauernschaft war mit Landesbauernführer Engler-Füllin an der Spitze erschienen. Der Park bot im Richtigglanz mit den Fahnen und Symbolen des Dritten Reiches einen feierlichen Anblick. Ein Sprecher der OB rief die großen Stappen des Führers nochmals ins Gedächtnis und forderte zu einmütigem Bekenntnis am 29. März auf. Markgräflerinnen in Tracht überreichten Staatsrat Meinberg einen blumengeschmückten Korb mit Erzeugnissen des Necklandes.

Nach Begrüßungsworten durch Kreisleiter Bürgermeister Boos nahm Staatsrat Meinberg das Wort. Er zeichnete eingangs ein treffendes Bild von dem ohnmächtigen, zerrissenen Reich, bis der Führer kam. Eindrucksvoll waren die Schilderungen über die Leistungen, die drei Jahre nationalsozialistischer Arbeit dem deutschen Bauern gebracht haben. Doch alle diese Erfolge seien Adolf Hitler nicht in den Schoß gefallen. In zäher und rastloser Arbeit sei darum gerungen worden. Staatsrat Meinberg gab so manche persönlichen Eindrücke und Empfindungen wieder, die diese Erfolge auch dem einfachsten Manne verständlich machen mußten. Deutschland, so führte er aus, hat engen Lebensraum; doch wir erobern kein neues Land, sondern erringen diesen Raum im Innern durch Bodenverbesserung, Meliorationen usw. Wir rufen nicht, der Raum ist uns zu klein, sondern wir haben angefangen, die Ertragsausbeute zu schlagen, um aus unserem Heimatboden mehr herauszuholen. Und der Erfolg ist: Wir haben die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Kraft gesichert.

Der Tod in den Bergen.

Bonnendorf, 24. März. Aus Oberhördorf im Allgäu wird berichtet: Am Samstagabend übernachtete eine aus vier Leuten bestehende Bergamerade in Dietersberg bei Oberhördorf, um am Sonntag zur Hofats aufzusteigen. Als diese Kameradschaft am Sonntag früh sich auf dem Wege nach Hofats-Westhofel befand und gegen 9 Uhr etwa oberhalb des Tobel war, mußte eine hartgefrorene Schneerinne überschritten werden. Der vorangehende 23 Jahre alte Alfred Scherzinger aus Bonnendorf im badischen Schwarzwald, der in Friedrichshafen in Arbeit steht, glitt dabei aus und stürzte gegen 400 Meter tief ab. Die Kameraden eilten dem Abgestürzten sofort zur Hilfe, der aber ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb. Die Leiche konnte geborgen und alsbald nach Oberhördorf gebracht werden.

Berkehrsunfall fordert zwei Tote.

Stodach, 23. März. In der Nacht vom Sonntag auf Montag ereignete sich auf der Strecke Liptingen-Stodach ein schweres Verkehrsunfall, der den Ton von zwei Menschen herbeiführte. Der Metzger Adolf Lang von Reuhäusen ob Gag trieb auf seinem Motorrad mit dem Motorradfahrer Theodor Breinlinger aus Liptingen zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte in voller Fahrt. Der Metzger Lang war auf der Stelle tot. Der Motorradfahrer Breinlinger wurde schwer verletzt ins Krankenhaus nach Tuttlingen übergeführt, wo er im Laufe des Montags starb. Die beiden Beifahrer wurden ebenfalls erheblich verletzt.

50%ige Fahrpreisermäßigung der Reichsbahn für die Deutschen im Ausland bei Ausübung ihres Wahlrechts.

Den Deutschen im Ausland, die auf den Grenzbahnhöfen eintreffen und zur Ausübung ihres Wahlrechts am 29. März 1936 nach deutschen Orten weiterfahren wollen, wird gegen Vorlage des Stimmzeichens auf den Reichsbahnstrecken eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent in der Weise gewährt, daß einfache Fahrkarten für Schnell-, Eil- oder Personenzüge ausgeben werden, die zur kostenlosen Rückfahrt innerhalb 4 Tagen gelten. Auslandsdeutschen ohne Stimmzeichen wird die Fahrpreisermäßigung nachträglich im Erstattungswege gewährt, wenn sie glaubhaft machen, daß das Wahlrecht ausgeübt wurde und der Aufenthalt in Deutschland nicht länger als 4 Tage gedauert hat.

Die Tarifbestimmungen über die Fahrpreisermäßigung für Ausländer und Auslandsdeutsche (60 Prozent), die bei einem Mindestaufenthalt von 7 Tagen in Deutschland gewährt wird, bleiben hiervon unberührt.

pp. Bad Dürkheim, 23. März. (Brandfall.) Das Anwesen des Pferde- und Viehhändlers Joseph Strohm brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehr konnte wenigstens ein Umschlagreifen des Feuers verhindern. Das Vieh und ein Teil des Inventars konnten gerettet werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.) Wieder Besserung der Wetterlage.

Unter der Einwirkung einer über West- und Mitteldeutschland liegenden flachen Störung, die ursprünglich als Randstörung des über dem Atlantik befindlichen Tiefdruckgebietes entstanden ist, sich aber nunmehr auflöst, sind etwas kühler und kühlere Luftmassen zu uns gelangt, was zu Bewölkung und besonders im Norden unseres Gebietes zu vereinzelten Regenschauern Anlaß gibt. Allmählich wird sich jedoch wieder die Aufhellung einstellen, da sich auf der Vorderseite des über dem Ostatlantik liegenden Tiefdruckgebietes infolge Druckanstieges über Mittel- und Osteuropa wieder leichter Hochdruckeinfluß geltend machen wird.

Wetterausichten für Mittwoch, den 25. März: Zunächst noch starke, aber etwas wechselnde Bewölkung und hauptsächlich im Norden vereinzelte Regenschauer, dann wieder aufheiternd. Temperaturen wenig verändert.

Wasserstand des Rheins.

Table with 2 columns: Station and Water Level. Stations include Bressach, Kehl, Karlsruhe, Mannheim, and Gaub. Water levels are given in cm relative to a base.

Nachrichten aus dem Lande.

Mannheim, 23. März. (National-Theater.) Dienstag, 24. März: Barbed; Mittwoch: Charleys Tante; Donnerstag: Charleys Tante; Freitag: Nigolotto; Samstag: Eine Frau ohne Bedeutung; Sonntag: Fidelio; Montag, 30. März: Eine Frau ohne Bedeutung.

if. Mosbach, 24. März. (Kurze Chronik.) Bei der Schlussfeier der Kreis- und Landwirtschaftsschule Mosbach, mit der eine öffentliche Schlussprüfung verbunden war, kamen 26 Schüler des Oberkurses zur Entlassung. Außer Landesökonomierat Vohrer sind drei weitere hauptamtliche und mehrere nebenamtliche Lehrkräfte an der genannten Schule tätig. Die kaufmännische Gehilfenprüfung der Industrie- und Handelskammer Mannheim, die dieses Jahr zum ersten Mal in Mosbach abgehalten wurde, haben von 37 Prüflingen 26 bestanden. 12 Teilnehmer wurden für besonders gute Leistungen mit Preisen in Form von wertvollen Büchern ausgezeichnet. Im Anschluss an die Prüfung fand die feierliche Losprechung der jungen Kaufleute statt. — Frau Lepp Bwe. konnte in noch guter Gesundheit ihren 84. Geburtstag begehen.

B. Buchen, 24. März. (Todesfall.) Am Freitagabend entriß der Tod einen bekannten Buchener Bürger. Peter Zimmermann, der Erbauer des Bahnhofshotels und mehrerer anderer großer Häuser in Buchen hat infolge einer Bauchfellentzündung rasch sein arbeitsreiches Leben im Alter von 73 Jahren beschlossen.

B. Buchen, 24. März. (Innenminister Pflaumer) sprach am Samstagabend in einer Wahlkundgebung in der Schützenhalle besonders über die zahlreichen außenpolitischen Konferenzen der Nachkriegszeit und die letzten Unterhandlungen der neuen Regierung in London. Die Kundgebung war von Markgräflern der Stadtkapelle umrahmt.

sch. Lentersheim, 24. März. (Gründung einer Feuertweh.) Nach langen Bemühungen ist es nun hier gelungen, eine freiwillige Feuerwehr ins Leben zu rufen. Dem gebildeten Kernschloffen sich 33 Wehrmänner an. Wehrführer ist Albert K. e. d.

sch. Lichtenau, 24. März. (Zu gemeinsamer Arbeit) haben Schlossermeister Gg. Peiß, Kehl, und Malermeister Guterun, Kehl, ein Relief dargestellt, das die Burg und die Stadt Lichtenau um 1620 sieht. Die geschichtlichen Beiträge lieferte unser Heimatforscher Ludwig Lauppe. Das Relief wurde nach dem Bannbuch von 1685 gebaut. Die künstlerische Arbeit enthält auch die Wahrzeichen: die sieben Linden, sieben Brunnen und sieben Türme der Stadt und selbst das Rheinmaderpflaster auf der Straße ist nicht vergessen.

system von den Nitratbakterien bis zur Sonnenblume aufgestellt.

Diese Ueberfülle von Arbeit konnte nur durch Sammelforschung vieler Schüler geleistet werden: Nachdem Mez zehn Jahre Privatdozent in Breslau und ebenso lange an Prof. in Halle gewesen war, wurde er 1910 Direktor des Botanischen Instituts Königsberg und erhielt dadurch die Möglichkeit weiterer Wirksamkeit. Zwar war das Institut klein und nicht modern ausgestattet, auch waren die finanziellen Hilfsmittel recht beschränkt, aber aus kleinen Instituten sind mehr große Arbeiten hervorgegangen, als aus opulenten und auch mit kleinen Mitteln, die nie zu überreichen Mez' stolz gewesen ist, kann viel geleistet werden.

Die Fälle der im Königsberger Botanischen Institut entstehenden Arbeiten brachte in der Zeit der Inflation, als Zeitschrift nach Zeitschrift einging, die Sorge um Veröffentlichung der wichtigen Untersuchungen. Hier setzte die Begründung des „Botanischen Archivs“ ein, einer Zeitschrift, die nicht im Buchdruck, sondern mit der Schreibmaschine hergestellt und vervielfältigt wurde, dadurch nur den vierten Teil an Herstellungsstellen benötigte und den Anforderungen doch entsprach. Von 1922 bis 1927 sind 20 Bände dieser Zeitschrift herausgegeben worden. Sie ist heute beim 38. Band angelangt und eines der großen botanischen Archive.

Bei Ausbruch des Krieges war Mez nicht mehr dienstpflichtig. Als kriegsfreiwilliger Hauptmann führte er aber zwei Jahre lang beim 1. Reservekorps eine Munitionskolonie und machte die Schlachten von Runtz, Lodz und Lowitz mit. Schon früh fand er sich zur NSDAP und gehörte zu den sieben Universitätsprofessoren, die sich als erste öffentlich zu Hitler bekannten. Am Ende seines Königsberger Wirkens war er Vorsitzender der NS.-Dozentenchaft der Fachschaft Universität Königsberg.

In seiner Vaterstadt Freiburg, wo er auch seine Gattin, eine Tochter des Dichters Wilhelm Jenen, gefunden hat, hat sich Mez zur Ruhe gesetzt. Möge er noch viele Jahre gesund sich seines Lebenswertes freuen dürfen.

sch. Lichtenau, 24. März. (Todesfall.) Im Alter von 74 Jahren verstarb hier der Landwirt Ludwig Lauppe. Die Feuertweh verlor in ihm ein über 50 Jahre aktiv tätiges Mitglied.

sch. Stollhofen, 24. März. (Seinen 90. Geburtstag) konnte unser Mitbürger Josef Braun im Kreise seiner Familie feiern. Er ist der Dorfschlichte.

sch. Gamsbühl, 24. März. (Hier beging seinen 87. Geburtstag) der Landwirt Josef Federle, Vater von 19 Kindern. Er erhielt von unserem Führer und Reichskanzler ein persönliches Gratulationschreiben.

a. Lahr, 23. März. (Todesfall.) Vergangene Woche wurden die sterblichen Reste des Telegraphenleiters Adolf Köhler zu Grabe getragen. Ein stattliches Gefolge begleitete seinen Sarg und gab ihm die letzte Ehre. Adolf Köhler war einer der Beamten, der schon 1930 durch den Eintritt in die Partei zum Führer bekannte und trotz damals daraus sich ergebender beruflicher Schwierigkeiten ihm die Treue hielt. Die Vorträge des Verstorbenen, der als Vorgelegter und Kamerad sich einer großen Beliebtheit erfreute, würdigten der Dienstvorstand des Lahrer Postamts, der Kreisleiter, die Ortsgruppenleiter der NSDAP und seine Kameraden durch reiche Kranzpenden und anerkennende Worte an seiner Bahre.

Billingen, 20. März. (Erhöhte Bautätigkeit in Billingen.) Infolge des milden Wetters hat für den Schwarzwald verhältnismäßig früh die Bautätigkeit in Billingen schon stark eingesetzt. Die Stadt hat im Gewann „Mittlerer Kalkofen“ ein neues Gelände baureif gemacht, in welchem augenblicklich sieben Straßen neu angelegt werden bzw. vor der Vollendung stehen. Auch 10 Gagfab-Häuser und einige weitere Wohnhäuser, die bereits im letzten Jahr begonnen wurden, sind schon unter Dach. Neben Privatkäuten haben die Gagfab und die örtliche Handwerkerdauergesellschaft bereits einen großen Teil des weiteren Baugeländes erworben. Auch die Deutsche Arbeitsfront beabsichtigt in dem in der Nähe gelegenen Siedlungsgebiet nicht weniger als 30 Siedlerstellen in diesem Jahre zu errichten.

Heiligenberg, 24. März. (Unglaubliche Hohheit.) Ein bis jetzt noch unbekannter Motorradfahrer nahm einen 45 Jahre alten Hanfierer auf seinem Sozius mit. In schnellem Tempo nahm der Fahrer eine Kurve, wobei er und sein Mitfahrer zu Fall kamen. Der Mitfahrer wurde schwer verletzt. Der Fahrer, der ohne Schaden davontam, kümmerte sich nicht um den Schwerverletzten, sondern fuhr davon. Im Krankenhaus in Heiligenberg ist der Mitfahrer seinen schweren Verletzungen erlegen.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Uneinheitlich.

Berlin, 24. März. (Funkfr.) Zu Beginn der Börse konnte sich bei nur geringen Umsätzen keine einheitliche Tendenz herausbilden. Weiterhin konnten Kaufaufträge kaum aufgefunden werden...

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 24. März. (Funkfr.) Bei geringen Umsätzen ist die Marktlage stetig. Weizen ist bei den Großmüllern und in höherer Sorten nur vereinzelt untergebracht...

Mannheimer Getreidemarkt.

H. Mannheim, 23. März. (Eisenbericht.) Das Weizen-Angebot blieb weiter recht umfangreich. Dagegen wurde die Nachfrage nach Weizen nur wenig umfänglich...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin, 24. März. (Funkfr.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1090 Rinder, 1246 Schweine. Verkauf: Rinder glatt, Kalber rubig, Schafe gemischt...

Weinverfeigerung.

Das Stumpf-Wein-Reinamt Annaberg bei Bad Dürkheim verfeigerte am Montag 5 Stück 13 Kalbfuß und 4 Viertelflüßl 1935/36...

Baumwolle.

Bremen, 24. März. (Funkfr.) Baumwoll-Schlusssatz. American Middling Universal Standard 28 mm loco per eual. Pfund 13.51 Dollarcents.

Metalle.

Berlin, 24. März. (Funkfr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolytisches Kupfer (E. v. E.) Standard 99.95%...

Opel-Generalversammlung.

In der am Montag abgehaltenen 69. der Adam Opel AG wurde der Bericht für das Geschäftsjahr 1935 genehmigt und der Gewinn des abgelaufenen Geschäftsjahrs mit folgendem Ergebnis festgestellt...

Vor der Sanierung der Hapag und des Norddeutschen Lloyd.

Die Hapag beruft ihre 69. am 17. Juni ein. Zunächst soll der Aufsichtsrat des Geschäftsjahrs 1935 genehmigt werden. Ferner soll der Aufsichtsrat über eine Herabsetzung des Grundkapitals in Erwägung...

Aus der Norddeutsche Lloyd in Bremen hat...

Aus der Norddeutsche Lloyd in Bremen hat heute - entsprechend der Tagesordnung - die Einladungen zu einer 69. am 24. April und einer 70. am 16. Juni...

Berlin: Uneinheitlich.

Berlin, 24. März. (Funkfr.) Im Devisenverkehr traten Veränderungen von Belang kaum ein. Am Geldmarkt erforderte die Notlage...

Berliner Devisennotierungen.

Table with columns for location (London, Paris, Amsterdam, etc.), date (23. März, 24. März), and exchange rates for various currencies.

Zürcher Devisennotierungen vom 24. März 1936

Table with columns for location (Paris, London, New-Y., etc.), date (23. 3., 24. 3.), and exchange rates for various currencies.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 24. März 1936.

Large table containing stock market data for Berlin and Frankfurt, including various stocks, bonds, and exchange rates.

Frankfurter Kassakurse

Table containing Frankfurt exchange rates for various banks and currencies, including Schuck-Co., Bank für Sozialwesen, etc.

